



Mit dem Henschel-Omnibus im schönen Hessenland. Im Hintergrund die Felsburg bei Gensungen

Aufn. H. & S.

DER MENSCHLICHE STERN

MARCYAN

Einer sang uns das Lied,
Das an die Sterne schon rührt.
Ewig lebt die SA.,
Die es zum Siege geführt.
Hoch hebt die Fahnen in's Licht,
Daz es der Tote verspürt:
Sieghaft steht die SA.,
Und der Führer, der führt!
Stark ward das Reich und kein Tod
Löscht eine Fackel, die brennt.
Hier steht Horst Wessels SA.,
Er und sein Testament.

HERYBERT MENZEL

DER HENSCHELSTERN

Werkzeitschrift für alle Henschel-Betriebe
und deren Tochtergesellschaften

Nummer 6

Kassel – Berlin

Juni 1939

Der stolze Tag der alten Soldaten

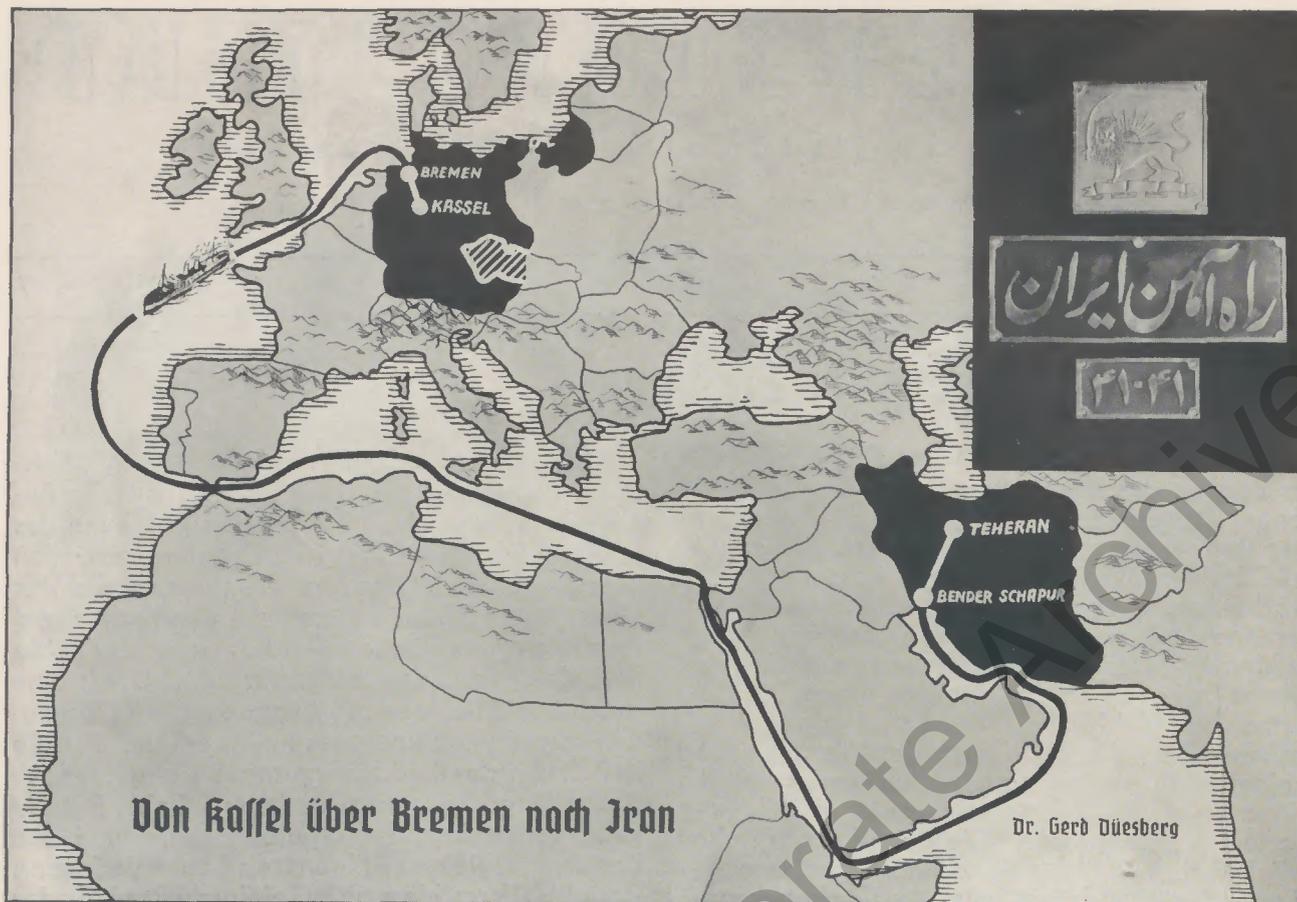
Kassel stand in den Tagen vom 3. bis 5. Juni 1939 im Zeichen des Reichskriegertages Großdeutschlands. Der Führer gab durch seine Anwesenheit der Bedeutung des Tages am besten Ausdruck. Alle Stellen und Einwohner von Kassel hatten in wochenlanger Vorbereitung die Voraussetzungen für das Gelingen des Festes geschaffen. Auch zahlreiche Henschelaner haben sich in den Dienst dieses Soldatentreffens gestellt. Die Firma hat gleichfalls durch verschiedene Maßnahmen zur Durchführung der Veranstaltung beigetragen. In eigenen Wohnräumen hat die Firma über 500 Quartiere mit guter Verpflegung kostenlos bereitgestellt. Die Reichskrieger haben wiederholt mündlich und schriftlich den Dank für diese Gastfreundschaft zum Ausdruck gebracht. Die Firma hat ferner etwa 1000 Gefolgschafts-

mitglieder zum Absperrdienst sowie Sanitäts- und Feuerwehrdienst unter Fortzahlung der Bezüge beurlaubt. Auch bei der Ausgestaltung des Straßenbildes hat die Firma einen wertvollen Beitrag geliefert. Der Ausstellungsraum und das Verwaltungsgebäude waren mit den Farben und Symbolen des Dritten Reiches und des NS-Reichskriegerbundes ausgeschmückt. Durch eine geschickte Beleuchtung wurde die Gesamtwirkung abends noch wesentlich erhöht. Für die im Rahmen des Reichskriegertages stattgefundenene Ausstellung „Zeugen aus schwerer Zeit“, hat die Firma ihre bekannte Notgeldsammlung und den Betrag für einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt. Verschiedene Gefolgschaftsmitglieder ließen ihre Arbeiten aus der Kriegszeit ausstellen.



Begeisterter Jubel schlägt dem Führer auf seiner Fahrt durch die Stadt zum Friedrichsplatz entgegen

Aufn. Weltbild



Oben rechts: Der Löwe, das Wappen Irans, und die Beschriftung „Iranische Staatsbahn“

Für die Kasseler Einwohner, die den Holländischen Platz überqueren, ist es immer wieder ein besonderes Erlebnis, wenn sich das Werktor der Firma Henschel öffnet und eine fertige Lokomotive zur Fahrt in die Welt hinausläßt. Schon vorher, wenn die Lokomotiven noch auf dem Werkhof stehen, blicken die Vorübergehenden gespannt dorthin, besonders, wenn unter Dampf stehende Lokomotiven mit lautem Zischen den Überdampf ablassen.

Im allgemeinen fahren die fertigen Lokomotiven einzeln und nur wenig beachtet aus dem Werktor hinaus, oft in die kleinen Güterzüge eingereiht, die den Verkehr zwischen dem Stammwerk am Holländischen Platz durch die Wolfhager Straße zum Bahnhof Unterstadt vermitteln. Wenn es sich um deutsche Lokomotiven handelt, so ist ihre äußere Erscheinung den Zuschauern vertraut. Ganz unauffällig aber gehen die schwersten für Südafrika oder Südamerika bestimmten Lokomotiven hinaus. Sie haben andere Spurweiten als die deutschen Lokomotiven und können daher nicht auf der Schiene zum Hafen befördert werden. Sogleich nach der Abnahme auf dem Werkhof werden sie in erstaunlich kurzer Zeit wieder auseinandergenommen; die größeren Teile, die auf den Schiffen als Deckslast reisen, werden gegen die Einwirkung des Salzwassers durch einen Schutzanstrich gesichert, die übrigen in große Kisten verpackt. Auf flachen Güterwagen gehen die Teile dann hinaus, erhalten ihren Platz auf dem Dampfer und werden drüben wieder zusammengesetzt.

Auf eigenen Achsen können nur solche Maschinen die Reise antreten, deren Spurweite der der Deutschen Reichsbahn entspricht. Dies ist u. a. bei den iranischen Lokomotiven der Fall. Im Rahmen der Wirtschaftsaufträge des Staates Iran erhielt die deutsche Industrie 1938 den Auftrag auf 65 Lokomotiven für die Iranische Staatsbahn. Von dem Auftrag entfielen 32 auf die Firma Henschel, der Rest auf die Firma Krupp und die Maschinenfabrik Eßlingen.

Am 23. Mai gab es in Kassel ein besonderes Ereignis: Fünf fertige 1-E-Lokomotiven für die Iranische Staatsbahn verließen den Werkhof. Sie waren zu einem Zuge zusammengekoppelt. Eine am gleichen Tage fertiggewordene Güterzuglokomotive für die Deutsche Reichsbahn zog den langen Zug aus dem Werktor hinaus, während hinten die beiden kleinen Werklokomotiven, die seit Jahrzehnten zum Kasseler Straßenschild gehören, als Schublokomotiven dienten.

Die iranischen Lokomotiven gelangen zunächst auf eigener Achse ohne Dampf in Güterzügen von Kassel nach Bremen. An sich möchte man annehmen, daß sie ganz auf der Schiene nach Iran reisen könnten, aber dies ist nicht möglich, weil es noch keine Bahnverbindung zwischen der östlichen Türkei und Iran gibt. Also kommt nur der Seeweg von Bremen nach Iran durch das Mittelmeer und den Suezkanal in Frage. Die Lokomotiven, davon jede 90 Tonnen wiegt, werden mit dem eigenen Ladegerät der Dampfer in Bremen an Bord genommen und im Laderaum verstaут. Ein rund 10 000 Tonnen großer



Aufn. [3] H. & S.

Bild oben: Die fünf 1-E-Lokomotiven bei der Ausfahrt. Bild unten: In der Wolfhager Straße

Dampfer ist in der Lage, sechs Lokomotiven neben seiner sonstigen Ladung an Bord zu nehmen, eine Tatsache, die zugleich eine Vorstellung von der Tragfähigkeit eines Hochseedampfers vermittelt.

Die Schiffsreise dauert etwa 30 Tage. Im Hafen Bender-Schapur am Persischen Golf stehen schon Henschel-Monteuere bereit, die das Ausladen und die Überführung der Lokomotiven an ihren künftigen Bestimmungsort überwachen. Die Lokomotiven werden mit schiffseigenem Gerät wieder an Land gesetzt, und zwar gleich auf die Gleise, die sich auf dem Kai befinden. Sie werden dann eingesetzt auf der iranischen Querbahn von Bender-Schapur nach Teheran, die 1937 fertiggestellt wurde. Diese Strecke hat sehr starke Steigungen und ist außerordentlich kurvenreich; sie stellte die erbauenden Firmen, unter denen sich auch deutsche Firmen befanden, vor sehr schwierige Aufgaben.

Jeder Henschelaner, der der eindrucksvollen Ausfahrt fertiger Erzeugnisse der Firma aus dem Werkfor beiwohnt, kann dabei ein Gefühl berechtigten Stolzes über dieses sichtbare Zeichen der Werkarbeit empfinden, an der auch er seinen Anteil hat. In der fernen Welt werden diese Henschel-Lokomotiven noch lange von deutschem Fleiß Zeugnis ablegen und den guten Ruf deutscher Arbeit weiter befestigen helfen.



Im Laufe dieses Jahres wurden die Betriebsordnungen des Stammhauses und der Henschel Flugzeug-Werke geändert und ergänzt. Außerdem hat die Henschel Flugmotorenbau G.m.b.H. zum ersten Male eine Betriebsordnung erhalten. Hinzu kommt, daß für das Werk Wiener Neustadt der Erlaß einer neuen Betriebsordnung bevorsteht.

Die Betriebsordnung ist das Grundgesetz der Betriebsgemeinschaft. Sie regelt das Arbeitsleben und die Arbeitsverhältnisse im Betriebe. Ihre Rechtsgrundlage ist das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 (AOG.). Danach ist der Erlaß einer Betriebsordnung zwingend vorgeschrieben für jeden Betrieb, der in der Regel mindestens 20 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Die Betriebsordnung wird einseitig vom Führer des Betriebes nach Beratung im Vertrauensrat schriftlich erlassen (Führerprinzip). Dem Betriebsführer ist damit eine große Macht gegeben und eine noch größere Verantwortung auferlegt. Der Führer des Betriebes hat die Verpflichtung gegenüber der Betriebsgemeinschaft und der Volksgemeinschaft, das Satzungsrecht nur zum Wohle der Gefolgschaft auszuüben. Auf Grund der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 haben die Reichstrehänder der Arbeit angeordnet, daß vor Erlaß neuer sowie vor Änderung und Ergänzung bestehender Betriebsordnungen die in Aussicht genommene Regelung dem zuständigen Reichstrehänder der Arbeit zur Genehmigung einzureichen ist. Im § 32 AOG. war lediglich vorgesehen, daß der Reichstrehänder der Arbeit nach Beratung in einem Sachverständigenausschuß Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen festsetzen kann. Der verstärkte staatliche Einfluß auf die inhaltliche Gestaltung der Betriebsordnungen beruht auf der besonderen Entwicklung der Arbeits- und Sozialpolitik seit 1938.

Die Betriebsordnung ist aus der Arbeitsordnung hervorgegangen, die erstmalig durch das Arbeiterschutzgesetz von 1891 reichsgesetzlich geregelt wurde. Das Recht der Arbeitsordnung wurde grundlegend durch das Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 geändert, das die bis dahin einseitig vom Unternehmer erlassene Arbeitsordnung in eine Betriebsvereinbarung umgestaltete, an deren Zustandekommen die gesetzliche Betriebsvertretung gleichberechtigt mitwirkte (demokratische Betriebsverfassung). Wenn auch die Betriebsordnung geschichtlich auf die Arbeitsordnung zurückzuführen ist, so bestehen zwischen beiden doch wesentliche Rechtsunterschiede hinsichtlich ihres Zustandekommens, ihres Inhalts und ihrer Rechtswirkung. Die jetzige Regelung der Arbeitsbedingungen durch die Betriebsordnung findet deshalb ihr Vorbild in

den Satzungen, die im alten deutschen Recht das Oberhaupt des herrschaftlichen Verbandes für seine Personengemeinschaft aufstellte.

Die Betriebsordnung verfolgt mehrere Zwecke. Sie stellt ein für allemal die Arbeitsbedingungen fest, die für Arbeiter und Angestellte des Einzelbetriebes gelten sollen. Dadurch erleichtert sie den Abschluß der Einzelarbeitsverträge mit den Gefolgschaftsmitgliedern des Werkes. Sie bringt ferner den Betriebsangehörigen die Arbeitsbedingungen zur genauen Kenntnis und verhindert so im Interesse der Erhaltung des Arbeitsfriedens im Betriebe Streitigkeiten wegen des Inhalts des Einzelarbeitsvertrages. Sie dient auch der Aufrechterhaltung der Ordnung im Betriebe und sichert ihre Ordnungsbestimmungen durch Androhung von Bußen. Die Betriebsordnung soll schließlich ein hervorragendes Werkzeug für die Gestaltung des betriebsgemeinschaftlichen Lebens im nationalsozialistischen Sinne sein.

Die Bestimmungen der Betriebsordnung sind für die Betriebsangehörigen als Mindestbedingungen rechtsverbindlich (§ 30 AOG.). Damit ist gesagt, daß die Vorschriften der Betriebsordnung wie gesetzliche Bestimmungen auf die Arbeitsverhältnisse einwirken, ohne Rücksicht auf eine darauf gerichtete Willenseinigung, auf Widerspruch, Zustimmung oder Kenntnis der Arbeitsvertragsparteien. Sie werden nicht Inhalt etwaiger Einzelarbeitsverträge oder gehen auch nicht in die Einzelarbeitsverhältnisse ein, sondern verdrängen kraft Gesetzes als zwingende Mindestbedingungen ungünstigere Einzelabmachungen. Die Betriebsordnung wird also nicht ohne weiteres, sondern nur durch besondere Vereinbarung zwischen dem Betriebsführer und dem Gefolgsmann zum Inhalt der von ihr erfaßten Arbeitsverträge.

Wird die Betriebsordnung aufgehoben, so erlischt auch ihre Einwirkung auf die Arbeitsverhältnisse. Diese Folge kann von dem Betriebsführer jederzeit ohne Einhaltung einer Frist herbeigeführt werden, da die Aufhebung und Abänderung der Betriebsordnung fristlos und ohne Zustimmung der einzelnen Gefolgschaftsangehörigen vorgenommen werden kann. Demgemäß kann aber auch, wenn die Betriebsordnung erlischt, keine Nachwirkung von ihr ausgehen; denn es kann stets nur eine Betriebsordnung gelten, und zwar ist dieses jeweils die neuere. Eine etwa erlassene neue Betriebsordnung gilt insbesondere auch ohne Rücksicht darauf, ob die Bestimmungen der bisherigen Betriebsordnung günstiger waren oder nicht. Deshalb bedarf es für die Beseitigung der in einer Betriebsordnung den Beschäftigten zugesagten Rechte der Einhaltung einer Kündigungsfrist nur dann, wenn diese Rechte nicht

nur in der Betriebsordnung enthalten, sondern sie darüber hinaus durch besonderes Abkommen zum Inhalt der einzelnen Arbeitsverträge gemacht worden waren. Für die Annahme eines solchen Abkommens müssen aber besondere Umstände vorliegen. Diese können nicht schon allein darin erblickt werden, daß die in der Betriebsordnung enthaltenen Ansprüche während der Dauer des Bestehens der Betriebsordnung wiederholt erfüllt worden sind.

Die Geltung der Bestimmungen der Betriebsordnung als Mindestbedingungen besagt auch, daß günstigere Einzelabmachungen durch die Betriebsordnung niemals aufgehoben werden, seien sie nun vor oder nach dem Inkrafttreten der Betriebsordnung vereinbart. Bestehen dagegen bei Inkrafttreten einer Betriebsordnung ungünstigere Arbeitsbedingungen als die Betriebsordnung sie festlegt, so werden sie automatisch durch die Betriebsordnung verdrängt. Soweit die Betriebsordnung Mindestbedingungen festsetzt, können keine Vereinbarungen mehr getroffen werden, die für den Beschäftigten eine Schlechterstellung im Vergleich mit der in der Betriebsordnung festgesetzten Regelung bedeuten. Dagegen ist es nicht unzulässig, für die einzelnen Arbeitsverhältnisse Vereinbarungen zu treffen, die den Beschäftigten günstigere Arbeitsbedingungen gewährleisten, als sie in der Betriebsordnung festgesetzt sind. Da die Vorschriften in der Betriebsordnung, soweit sie Mindestbedingungen enthalten, zwingend sind, ist ein Verzicht auf die sich daraus ergebenden Ansprüche der Beschäftigten während der Dauer der Arbeitsverhältnisse im gleichen Umfang unwirksam wie ein Verzicht auf die tariflichen Ansprüche.

Die Betriebsordnung ist nicht die einzige rechtliche Grundlage der Arbeitsbedingungen. Neben die Betriebsordnung treten staatliche Regelungen, nämlich Gesetz und Tarifordnung, und privatrechtliche Regelungen, nämlich arbeitsvertragliche Einzelvereinbarungen. Die zwingenden gesetzlichen Vorschriften müssen in allen Teilen den Vorrang haben. Die Betriebsordnung kann weder in ihren Bestimmungen über die Arbeitszeit noch über die Kündigung, noch auf allen anderen Gebieten gesetzlicher Regelung Vorschriften erlassen, die einen zwingenden gesetzlichen Schutz beseitigen. Wo gesetzliche Vorschriften dagegen nachgiebiger Art sind, sie also nicht zwingendes Recht darstellen, kann die Betriebsordnung, sofern nicht etwa eine für den Betrieb geltende Tarifordnung Schranken errichtet, eine Regelung erlassen, die von den gesetzlichen Bestimmungen abweicht.

Von besonderer Bedeutung ist das Verhältnis von Betriebsordnung zur Tarifordnung, die vom Reichstreuhänder der Arbeit erlassen wird. Die Vorschriften der Tarifordnung sind Mindestbedingungen. Entgegenstehende Bestimmungen der Betriebsordnung sind nichtig. Günstigere Bestimmungen der Betriebsordnung stehen aber

den Mindestbestimmungen der Tarifordnung nicht entgegen, sind also rechtswirksam. Es gilt im Verhältnis von Betriebsordnung zur Tarifordnung gleich wie beim Verhältnis der Betriebsordnung zum Arbeitsvertrag das „Günstigkeitsprinzip“. Bei der Frage, ob die Regelung der Tarifordnung oder die der Betriebsordnung die günstigere ist, ist jeweils darauf abzustellen, wie sich die Bestimmungen für das einzelne Gefolgschaftsmitglied auswirken. Es ist also nicht darauf abzustellen, welche der beiden Regelungen für die Gefolgschaft im ganzen günstiger ist. Ferner ist bei der Feststellung der günstigeren Regelung nicht zu prüfen, ob die Bestimmungen der Tarifordnung im ganzen betrachtet sich günstiger als die betriebliche Regelung darstellt, vielmehr ist entscheidend, nach welcher der beiden Regelungen das einzelne Gefolgschaftsmitglied sich im jeweils vorliegenden Einzelfall besser stellt. Dabei sind aber, wo bestimmte Fragen gruppenweise geregelt sind, die Auswirkungen der Gruppenregelungen gegeneinander abzuwägen.

Die Rangordnung dieser Rechtsgrundlagen für das Arbeitsverhältnis ergibt sich aus nachstehender Reihenfolge:

- a) zwingende gesetzliche Vorschriften;
- b) zwingende (unabdingbare) Bestimmungen der Tarifordnung;
- c) zwingende (unabdingbare) Bestimmungen der Betriebsordnung;
- d) Vereinbarungen durch Einzelarbeitsvertrag;
- e) nachgiebige (abdingbare) Bestimmung der BO. und der Tarifordnung;
- f) nachgiebige (abdingbare) gesetzliche Bestimmungen;
- g) Verkehrssitte und Betriebsüblichkeit;
- h) das Weisungsrecht des Betriebsführers.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit legt den Schwerpunkt bewußt und betont in den Einzelbetrieb, im Gegensatz zu der bisherigen Arbeitsverfassung, die in erster Linie auf die überbetriebliche Regelung der Arbeitsbedingungen von Berufsverband zu Berufsverband in Tarifverträgen abgestellt war. Aus dieser Grundeinstellung heraus gibt das Gesetz der Betriebsordnung den Vorzug vor der Tarifordnung. Hierdurch ist vorerst allerdings nur ein neuer Weg als Programm aufgezeigt worden, das nicht mit dem Inkrafttreten des Gesetzes sofort verwirklicht werden konnte. Denn die praktische Sozialpolitik muß sich noch auf geraume Zeit auch der Tarifordnung zur sinnvollen Ordnung der Beziehungen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft bedienen. In bewußter Abkehr von dem Kollektivismus der Vergangenheit bleibt aber die Regelung und Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse auf betrieblicher Grundlage, d. h. durch die Betriebsordnung, das Ziel unserer neuen Arbeits- und Sozialpolitik.

Die Betriebsordnung ist keine Einrichtung, deren formales Vorhandensein allein genügt. Ihr Sinn

wird erst verständlich, wenn sie in der Umgebung betrachtet wird, für die sie geschaffen und in die sie als „Ordnung“ hineingestellt worden ist. Das ist die Betriebsgemeinschaft, eine schicksalsverbundene Einheit von Betriebsführer und Gefolgschaft, die neben der Familie und der Gemeinde lebensvolle Urzelle unseres Volkes ist. Die Betriebsordnung hat ein Baustein in der Errichtung der Betriebe als „Burgen des Gemeinschaftslebens“ (Dr. Ley) zu sein. Sie muß deshalb ein Bekenntnis zur nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft darstellen. Es muß darin aber auch das Bekenntnis des Betriebes zur deutschen Volksgemeinschaft ersichtlich sein, weil nach unserer heutigen Gemeinschaftsordnung keine Einrichtung eine Daseinsberechtigung ohne Ausrichtung auf die Volksgemeinschaft hat. Das Streben nach einer wahrhaften Betriebsgemeinschaft als eines lebendigen Teiles der Volks-

gemeinschaft findet seinen Ausdruck in den Worten, die z. B. in der neuen Betriebsordnung des Stammhauses enthalten sind:

„In der Betriebsgemeinschaft der Henschel & Sohn G.m.b.H., Kassel, arbeiten der Betriebsführer und die Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum Wohle von Volk, Staat und Bewegung. Die Gemeinschaftsarbeit ist auf nationalsozialistischer Grundlage aufgebaut. Ehrenhafte Haltung, Treue und Kameradschaft sind die Kennzeichen unserer Arbeits- und Leistungsgemeinschaft. In allen betrieblichen Angelegenheiten ist einheitliche, verantwortliche Führung und aufrichtige, treue Gefolgschaft unerlässlich. Jeder Angehörige der Werkgemeinschaft trägt die Verantwortung für die gewissenhafte Erfüllung der ihm nach seiner Stellung innerhalb der Betriebsgemeinschaft obliegenden Pflichten.“

Der Henschelchor Kassel bei der Hundertjahrefeier des Sängergaues Kurhessen

Rolus

Die vom 21. bis 29. Mai 1939 abgehaltene Jahrhundertfeier des Sängergaues Kurhessen stellte mit ihren vielen Konzerten und Veranstaltungen auch an den Henschelchor Kassel gesteigerte Anforderungen, denen er nur durch fleißige und stets einsatzbereite Arbeit gerecht werden konnte. Seit etwa einem Jahre wurde nicht allein an den regelmäßigen Übungsabenden, sondern auch in zahlreichen Extraproben mit Hochdruck an der Einstudierung der zum Teil sehr schwierigen, für das Fest ausgewählten Chorwerke gearbeitet. So konnte der Henschelchor Kassel in jeder Beziehung gerüstet und wohl vorbereitet den festlichen Tagen entgegensehen.

An der Bundesgründungsfeier am Sonntag, dem 21. Mai, in Hann.-Münden, der Wiege des Bundes, beteiligte sich eine Abordnung des Henschelchores, die auch bei der anschließenden Enthüllung des Gauehrenmales auf dem benachbarten Heiligenberg zugegen war. Auf der Gründungsfeier hielt der Dirigent des Henschelchores und Ehrenchormeister des Sängergaues Kurhessen, staatl. Musikdirektor Hallwachs, die Gedenkrede. Bei dieser Gelegenheit dirigierte der stellvertretende Chorleiter des Henschelchores, Ernst Braunroth, seinen Werra-Weser-Sängerkreis.

Bei dem ersten Festkonzert am Donnerstag, dem 25. Mai, wirkte der Henschelchor in voller Stärke mit, während beim zweiten Konzert, das den gemischten Chören vorbehalten war, die mit dem Henschelchor besonders verwachsene Konzertsängerin Elisabeth Pennrich (Gesanglehrerin an der Henschelschen Haushaltungsschule) das Sopransolo in dem Hauptwerk des Abends sang.

Der „Sängertag des Deutschen Sängerbundes“ wurde in Anwesenheit von Gauleiter Staatsrat Weinrich und General Dollmann sowie anderer führender Persönlichkeiten im großen Stadtparksaale abgehalten, den die Firma Henschel in ein geschmackvoll festliches Gewand gekleidet hatte. Bei dieser feierlichen Gelegenheit wurde dem Henschelchor die Ehre zuteil, als einziger Verein mit einem Chorlied — dem mit großer Ausdruckskraft und glänzender Stimmentfaltung gesungenen „Maienruf“ von Hoffmann — hervortreten. Am Nachmittag des gleichen Tages erfolgte im Anschluß an die Begrüßung der Bundesführung des DSB. die feierliche Verteilung des „Musikpreises der Stadt Kassel 1939“. Durch Oberbürgermeister Lahmeyer wurden damit der Leiter des Henschelchores, staatl. Musikdirektor Hallwachs, und Kapellmeister Dr. Robert Laugs ausgezeichnet. Sängergauführer H. F. R. Wilke erhielt einen Ehrenpreis der Stadt Kassel.

Am Sonntag, dem 28. Mai, sah die höchst eindrucksvolle „Heldengedenkfeier“ in der Karlswiese den Henschelchor wieder in den Reihen der Sänger, während er am Nachmittag in der Feierstunde des Gaues „Singendes Kurhessen“ unter den Zehntausenden auf der Karlswiese stand.

Neben dem Henschelchor Kassel hat die Firma Henschel durch einen namhaften Geldbetrag das Fest gefördert. Der Sängerkreis Steinau hat dem Werk für die kostenlose Bereitstellung von über 100 Quartieren mit guter Verpflegung in herzlichen Worten gedankt. Die Jahrhundertfeier des Sängergaues Kurhessen wird noch lange in unserer Erinnerung fortleben. Die großen, inhaltsreichen Tage waren für uns eine Quelle der Freude und der Kraft.

Menschenführung als Ausgangspunkt der Arbeitsgestaltung

Winter

Am 24. April 1939 fand im Henschel-Saal ein Schulungsabend über organische Betriebsgestaltung und Leistungsertüchtigung statt. Den Ausführungen des Gaufachabteilungswalters „Eisen und Metall“, Pg. Christoph, haben wir über die Fragen der Menschenführung folgendes entnommen:

Die Aufgaben des zweiten Vierjahresplanes zwingen uns, auch auf dem Gebiet des Arbeitsdenkens und des Arbeitslebens neue Wege zu beschreiten. An Stelle der früheren Auffassung, die Arbeit in Geld und materiellen Maßstäben zu bewerten oder sie gar als eine unabwendbare Qual zu betrachten, tritt die allein mögliche Wertung, nämlich die Arbeit als eine Notwendigkeit für das Leben des Volkes anzusehen. Diese hohe Auffassung von der Arbeit muß im Herzen eines jeden einzelnen Arbeitskameraden Platz greifen, denn wir wollen erreichen, daß jeder seine tägliche Arbeit mit Freude und Stolz über die vollbrachte Leistung verrichtet.

Die Erreichung dieses Zieles stellt an jeden Gefolgschaftsführer, also an jeden, dem deutsche Menschen als das wertvollste Gut des Volkes anvertraut sind, ein hohes Maß von Verantwortung.

In diesem Zusammenhang scheint es angebracht, einmal zwei Gruppen von Betriebspraktikern zu betrachten und sie herauszustellen. Da ist auf der einen Seite der Mensch, der nur Techniker ist und als seine Sorgen nichts anderes kennt als die Sorgen um das Material, den Rohstoff, die Termine, die Besorgung neuer Maschinen, Werkzeuge, Einrichtungen usw., der also nur im Technischen, besser könnte man sagen im Materiellen seine ganzen Sorgen findet. Demgegenüber haben wir den wahren Betriebspraktiker, der genau dieselben technischen Sorgen hat, sich darüber hinaus aber noch Gedanken macht um das richtige Schaffen der ihm anvertrauten Menschen. Er wird sich darüber im klaren sein, daß nur auf dem Wege des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Achtung sowie durch Eingehen auf die menschlichen Fragen und Sorgen des einzelnen Arbeitskameraden und deren Beseitigung eine tadellose Arbeitsgemeinschaft erreicht werden kann. An dieser Stelle geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß sich alle unsere Gefolgschaftsführer einer Selbstkritik unterziehen und sich in die zweite Gruppe der Gefolgschaftsführer einreihen.

Wir können also sagen, daß alle Schwierigkeiten im Grunde genommen auf Schwächen der Menschen beruhen. Denn ob es nun mangelhafte technische Einrichtungen oder ungenügende Erfahrungen sind, immer liegt letzten Endes die Ursache in dem Unvermögen des Menschen, in Unfähigkeiten oder Ungeübtheiten, so daß wir in der Entfaltung und Fähigmachung des deutschen Menschen allein den Schlüssel in die Hand bekommen.

Wir müssen also bei der Betriebsgestaltung nicht von der Einzelleistung, sondern von der Gemeinschaftsleistung und der Gemeinschaftsarbeit, und in dieser wieder von der Volksgemeinschaft ausgehen. Früher war in den Betrieben Richtschnur die Herausbringung einer möglichst hohen Tonnanzahl, eine möglichst hohe Leistungssteigerung und eine möglichst hohe Rentabilität. Die Folge davon war, daß aus dem schaffenden Menschen alles herausgeholt wurde, ein erhöhter Wechsel der Arbeitskräfte und das Hereinholen immer neuer Kräfte in den Betrieb. Heute ist es unsere Aufgabe, eine hohe Leistung zu erzielen, aber ohne die Arbeitskraft der uns anvertrauten Menschen frühzeitig zu verbrauchen, son-



Der Gaufachabteilungswalter Pg. Christoph bei seinem Vortrag

Aufn. H. & S.

dern durch planmäßige Organisation und eine straffe Gesundheitsführung die Arbeitskraft des Einzelnen recht lange zum Wohle unseres Betriebes und damit zum Wohle unseres gesamten Volkes zu erhalten. Man kann diese Auffassung auch als bäuerliches Denken und Fühlen bezeichnen, denn jeder Bauer, der ein Kerl ist, wird dafür sorgen und darum ringen, daß er in jedem Jahre die beste Ernte herausbringt. Er trägt aber eine weitere Sorge in sich, und zwar die, daß er seinen Boden den kommenden Geschlechtern nicht schlechter und weniger tragfähig hinterläßt, als er ihn bekommen hat.

Mancher Gefolgschaftsführer wird die Durchführung dieser großen Aufgabe, die ganz gewiß nicht leicht ist, als unmöglich oder als abseits von den praktischen Aufgaben des Betriebes liegend ansehen. Demgegenüber sei festgestellt, daß Aufgabe des Betriebes nicht nur die Erzeugung der einzelnen Fabrikate ist, sondern auch „der Kampf für das Leben des Volkes in Gegenwart und Zukunft“.

Der Gefolgschaftsführer ist dann in Ordnung, wenn sich die von ihm geführten Arbeitskameraden wünschen, genau so ein Kerl zu werden wie er. Die Werkstättenleiter, Abteilungsleiter, Werkmeister und Vorarbeiter werden sich immer mehr vom Vorgesetzten zum Gefolgschaftsführer hin entwickeln und die Zeit aufbringen müssen, einmal frei von allen technischen Sorgen die Arbeitskameraden am Arbeitsplatz und in ihrer Einstellung zur Arbeit zu studieren. Denn Gefolgschaftsführer ist nicht der, welcher gefühllos kraft seiner gehobenen Stellung ohne Beachtung menschlicher Gesichtspunkte diktiert und sich somit selbst zum Aufpasser und Antreiber, zu einem mechanisch ausführenden Organ herabsetzt.

Unter Genußgiften versteht man Nikotin und Alkohol. Es ist vielleicht noch nicht genügend bekannt, daß der übermäßige Verbrauch dieser Stoffe den Körper auf die Dauer schwer schädigt. In den letzten Jahren ist eine erhebliche Zunahme des Verbrauches hierin beobachtet worden. Man rechnet ferner, daß jährlich etwa 800 Autounfälle und 25 % von Ansteckungen mit Geschlechtskrankheiten auf den übermäßigen Genuß von Alkohol zurückzuführen sind. Allein schon diese Beobachtungen müssen uns zu denken geben. Die Tatsache, daß weiterhin ein starker Genuß von Alkohol und Nikotin dem menschlichen Körper schwere Schädigungen zufügen kann, muß immer mehr im Volke bekannt werden. Durch Alkohol können Erkrankungen der inneren Organe — Herz, Leber, Nieren — eintreten, während der übermäßige Nikotingenuß zu schweren Schädigungen der Lungen, des Herzens und des Nervensystems führen kann. Wenn auch durch den Genuß von Alkohol oder durch eine Zigarre und Zigarette ein augenblickliches Wohlbefinden bei den Menschen eintritt, so läßt auf die Dauer bei regelmäßiger erhöhter Aufnahme die Spannkraft im Menschen nach, er wird unlustig zur Arbeit, fühlt sich matt, sein Allgemeinbefinden wird schlecht und die Arbeitskraft läßt nach.

Wenn ein jeder Volksgenosse dies klar erkannt hat, und sich der Schäden bewußt ist, die der Mißbrauch dieser Stoffe mit sich bringt, so wird er, soweit er überhaupt noch etwas Verantwortungsbewußtsein besitzt, sich selbst davor schützen und braucht nicht immer darauf hingewiesen werden. Ein jeder Mensch hat den Wunsch sich vor Krankheiten zu schützen, er tut hiergegen alles mögliche; soweit er Ansteckungsquellen kennt, schützt er sich davor, er hütet sich vor Erkältungen, er geht zum Arzt, um seinen Körper gesund zu erhalten usw. Ebenso wie er versucht, sich vor Krankheiten zu schützen, so ist es auch seine Pflicht, seinen Körper vor den Schädigungen zu bewahren, die der übermäßige Verbrauch von Alkohol und Nikotin zur Folge hat. Ist diese Erkenntnis einmal in das deutsche Volk eingedrungen, so wird der zunehmende Verbrauch von Alkohol und Nikotin von selbst zurückgehen, und es muß dahin kommen, daß ein jeder deutsche Volksgenosse die Schädigungen, die der übermäßige Genußgiftverbrauch mit sich bringt, erkennt und darauf bedacht ist, seinen Körper gesund zu erhalten.

Der menschliche Körper ist kein Gegenstand, den man den Schädigungen, die die Genußgifte hervorrufen, in beliebiger Weise aussetzen kann. Wenn der Mensch dauernd unter deren schädigenden Einwirkungen steht, so wird er krank, wird für die Arbeit unbrauchbar, und es treten vorzeitig Invalidität und Siechtum ein. Hierzu darf es nicht kommen und braucht es auch nicht

zu kommen, wenn ein jeder sich die notwendige Mäßigkeit auferlegt. Ebenso wie Sporttreibende sich nicht dem übermäßigen Genuß dieser Genußgifte hingeben dürfen, so muß sich auch der schaffende Mensch davor zurückhalten.

Es liegt nichts ferner, als nun den Genuß von Alkohol und Nikotin ganz zu verbieten — ich habe auch im Vorstehenden immer nur auf die Übermäßigkeit im Genuß hingewiesen —, sondern der Zweck dieser Zeilen soll sein, einen jeden zur Mäßigung aufzufordern. Der arbeitende Volksgenosse, der in angestrenzter Arbeit den ganzen Tag an der Drehbank, in der Hammer Schmiede, in der Schreibstube oder in anderer Weise schafft, soll nach Abschluß seiner Tätigkeit auch ruhig seine Zigarre oder seine Zigarette rauchen, oder abends am Biertisch mit Freunden und Bekannten ein Glas Bier trinken, etwas, worauf er sich vielleicht den ganzen Tag schon gefreut hat. Es ist aber nicht nötig, daß er dies nun mit bestimmter Regelmäßigkeit bis zum Übermaß tut. Jeder sollte so viel Selbstzucht besitzen, daß er seinem Körper nur das zumutet, was er vertragen kann. Nur dann wird er im Leben seinen Mann stehen und den Anforderungen, die an ihn herantreten, gerecht werden können.

Pflicht zur völligen Enthaltensamkeit von Genußgiften wird der Jugend gemacht, denn gerade die Schädigungen des heranwachsenden Körpers, die hierdurch entstehen können, sind schwerer Natur und wirken sich für das ganze Leben aus, in dieser Erkenntnis hat ja auch die Hitler-Jugend das strenge Verbot von Nikotin und Alkohol ausgesprochen. Ferner ist den Kraftfahrern jeder Art der Genuß von Alkohol streng verboten, auch müssen sich die stillenden und werdenden Mütter davon völlig zurückhalten.

Im Zusammenhang mit der Aufklärung des Volkes über die Schäden des übermäßigen Genußes von Nikotin und Alkohol wird man in Kürze dazu übergehen, alkoholfreie Volksgaststätten neu zu errichten und die schon vorhandenen in zweckmäßiger Weise auszubauen, diese sollen als Vorbild gesunder Volksernährung dienen. Ferner wird man die Herstellung naturreiner alkoholfreier Getränke steigern. Bekanntlich sind diese auch immer noch zu teuer.

Der Führer verlangt ein kräftiges und arbeitsfrohes Volk, daran mitzuarbeiten ist eines jeden Pflicht, dazu gehört aber auch: „Fort mit dem übermäßigen Genuß von Alkohol und Nikotin!“ Hierin gibt uns der Führer selbst ein leuchtendes Vorbild, der selbst nicht raucht und auch keinen Alkohol zu sich nimmt. Ihm nachzueifern muß zur Pflicht eines jeden Volksgenossen werden, nur dann können wir den Aufgaben genügen, die uns auferlegt sind, nur dann können wir uns unseren Platz unter den Völkern erobern und erhalten, der uns als deutsche Nation gebührt.

Besichtigung der Lehrlingswerkstatt und des Kameradschaftshauses bei HSM.



etriebsobmanns wurden die Gäste durch die Lehrlingswerkstatt und das Kameradschaftshaus geführt. Die hervorragenden Einrichtungen zur Heranbildung guter Facharbeiter fanden Lob und Anerkennung. Die Lehrlinge hinterließen gleichfalls einen guten Eindruck. Die Anlage und Ausgestaltung des Kameradschaftshauses übertraf die Erwartungen der Besucher. Sie waren auch über die vorzügliche Werkküche außerordentlich befriedigt. Die Teilnahme am Mittagessen überzeugte die Gäste von der schmackhaften Zubereitung der Mahlzeiten. Der Besuch bot gleichzeitig eine günstige Gelegenheit, die gesunde und schöne Lage des Lohwerkes zu bewundern.

Aufn. (3) H. & S.

Am 16. Mai 1939 konnten wir zu unserer Freude Kreisobmann Platte und Reichstrehänder der Arbeit, Dr. Waldmann, zur Besichtigung verschiedener Werkeinrichtungen begrüßen, nachdem wir kurze Zeit vorher bereits Gelegenheit hatten, den Gaubeauftragten für den Leistungskampf der deutschen Betriebe, Dr. Kolb, sowie Kreissozialwaller Dr. Luckhardt und Ortsobmann Höck als Werkbesucher zu empfangen. In Begleitung der Betriebsführung und des Be-

Bild oben: (von rechts) Betriebsobmann Engel, Dr. Hinz, Reichstrehänder der Arbeit Dr. Waldmann, Kreisobmann Platte, Dr. Albrecht, Dr. Siegle

Bild Mitte: Im Speisesaal des Kameradschaftshauses

Bild unten: (von links) Kreisobmann Platte, Dr. Hinz, Reichstrehänder Dr. Waldmann



1. Feierabendstunde der Unterführer bei HFW.

Schaufuß



Parteigenosse Dr. Saberschinsky, der Leiter der Gauschulungsborg Berlin, sprach am 5. Mai 1939 im Kasino des Werkes Schönefeld in der 1. Feierabendstunde der Unterführer von HFW. zur weltanschaulichen und politischen Lage. Der Redner wird in Zukunft noch des öfteren das Hauptreferat unserer Feierstunden haben.

Inhalt und Art seines Vortrages waren überzeugend, sie machten es leicht, das große Geschehen unserer Zeit zu verstehen, und zeigten klare Wege zur nationalsozialistischen Weltanschauung.

Der Aufstieg Deutschlands bedingt ein starkes Führertum, das, angefangen von der Staats- und Volksführung, bis in die kleinste Zelle von einem Geiste und einem Willen gelenkt wird. So muß auch jegliches Handeln der Unterführer in der Wirtschaft genau wie das der politischen vom nationalsozialistischen Staats- und Volksgedanken getragen sein. Eine



Bild oben:
Parteigenosse Dr. Saberschinsky spricht

Bild unten:
Das HFW.-Werkscharorchester



solche Führerschicht wird in Zukunft nur durch eine zielbewußte Auslese nach Charakter und Leistung geschaffen werden können.

Wir alle müssen, durchdrungen vom Nationalsozialismus und ausgerichtet in der gleichen Charakterbildung, eine gerade geschlossene Front bilden. Bei diesem Ausrichten gibt es nur einen Flügelmann, nur einen Blickpunkt: Adolf Hitler.

Aufn. (4) HFW.

Bild oben:

Aufmerksam folgen die HFW.-Unterführer den Ausführungen des Schulungswalters

Bild unten:

Der Betriebsführer Walter Hormel im Gespräch mit Pg. Dr. Saberschinsky





Das erste viermotorige Ganzmetallflugzeug Rohrbach. Staaken 1918

Archiv Frydag

Fertigungsmethoden im Metallflugzeugbau (1. Teil) Dipl.-Ing. K. Frydag

Die Grundlagen für den Metallflugzeugbau gehen bis in die Kriegszeit zurück. Wir Deutsche dürfen nie vergessen, daß die Wiege des Metallflugzeugbaues in Deutschland gestanden hat. Es waren die Firmen Zeppelin, Junkers, Dornier und Rohrbach, welche diese Grundlagen schufen und die ersten Metallflugzeuge herausbrachten. Diese erregten seinerzeit zunächst Kritik, dann aber die uneingeschränkte Bewunderung der Fachwelt. Es handelte sich zunächst naturgemäß um Einzelbauten. Mit dem Entstehen und Wachsen des Luftverkehrs wurden aus den Einzelbauten kleine Serien.

Wenn man heute auf diese Zeit unter dem Gesichtswinkel „Fabrikationsmethoden“ zurückblickt, so wird mancher, der diese Entstehungszeit miterlebt hat, leicht lächeln. Und doch wurde gerade damals eine ungeheure Pionierarbeit geleistet. Alles, was uns heute selbstverständlich ist, mußte erst entwickelt werden. Erwähnt seien nur die elementarsten Voraussetzungen:

Behandlung des Durals, Herstellung von Profilen, Nieten des Durals und vor allem das Herausfinden und Konstruieren von Bauelementen, die sich in Dural herstellen lassen.

Auf der Pionierarbeit der genannten Firmen hat sich die spätere Entwicklung aufgebaut.

Wenn man die letzten Kriegs- und die ersten Nachkriegsjahre als die Geburtszeit des Metallflugzeugbaues betrachtet, so stellen die Jahre nach der Machtübernahme die Geburtszeit des Großserienbaues dar.

Der Großserienbau fand zunächst nach den von früher überkommenen Fertigungsmethoden statt. Die Gründe waren folgende:

1. Der Sprung in den Serienbau erfolgte unmittelbar ohne Vorbereitung.
2. Die Konstruktionen waren für moderne Fertigungsverfahren nicht sehr geeignet.
3. Es fehlte an Spezialmaschinen für die serienmäßige Fertigung.

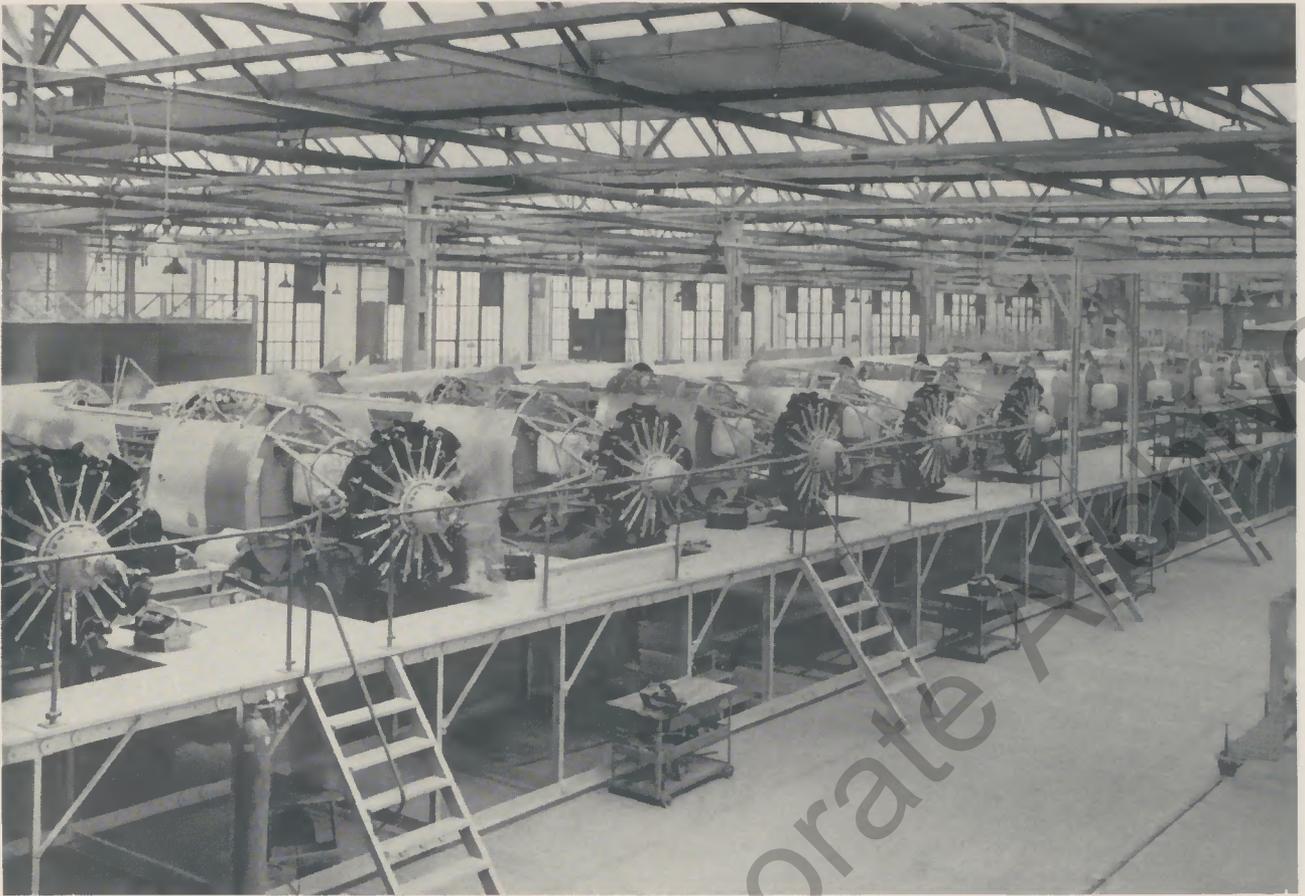
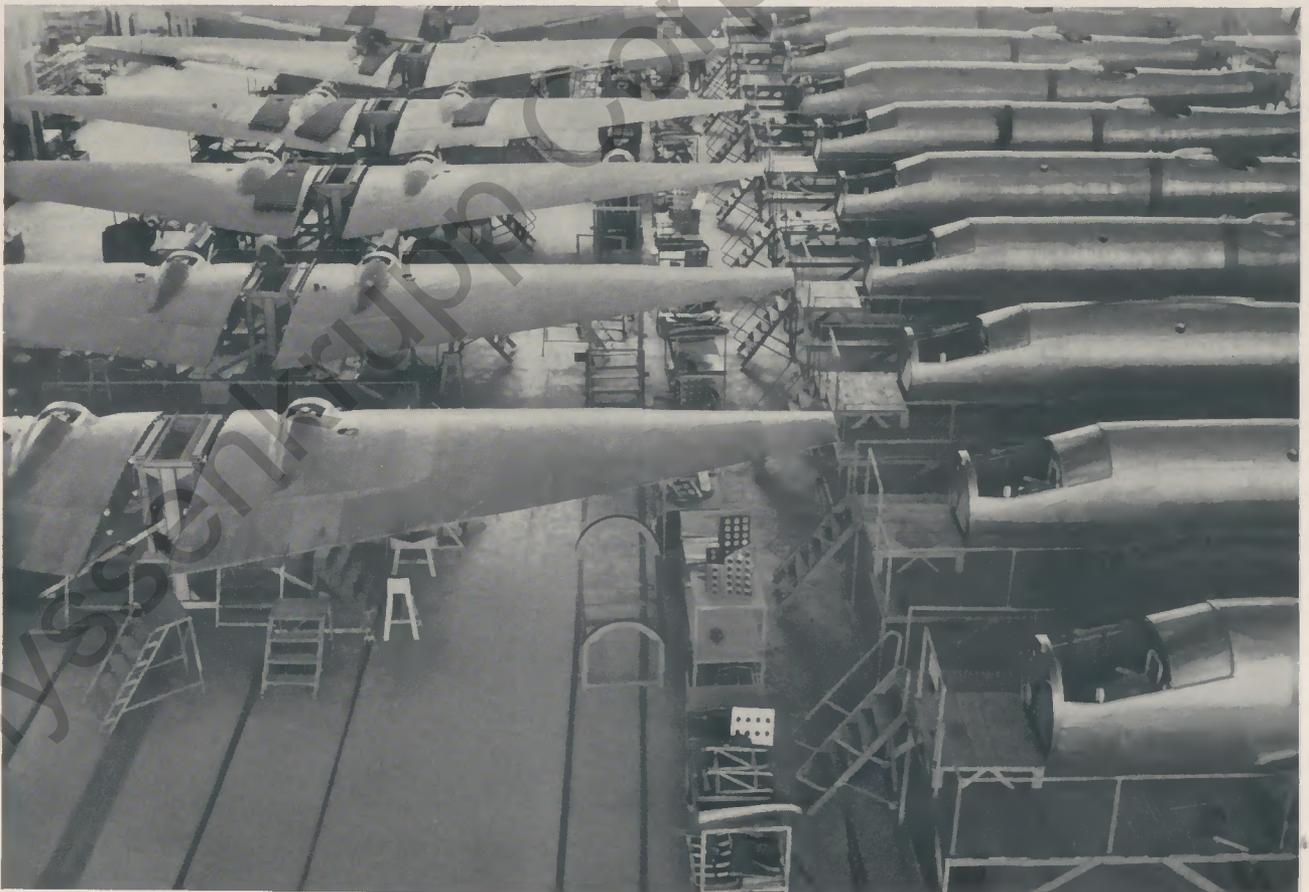
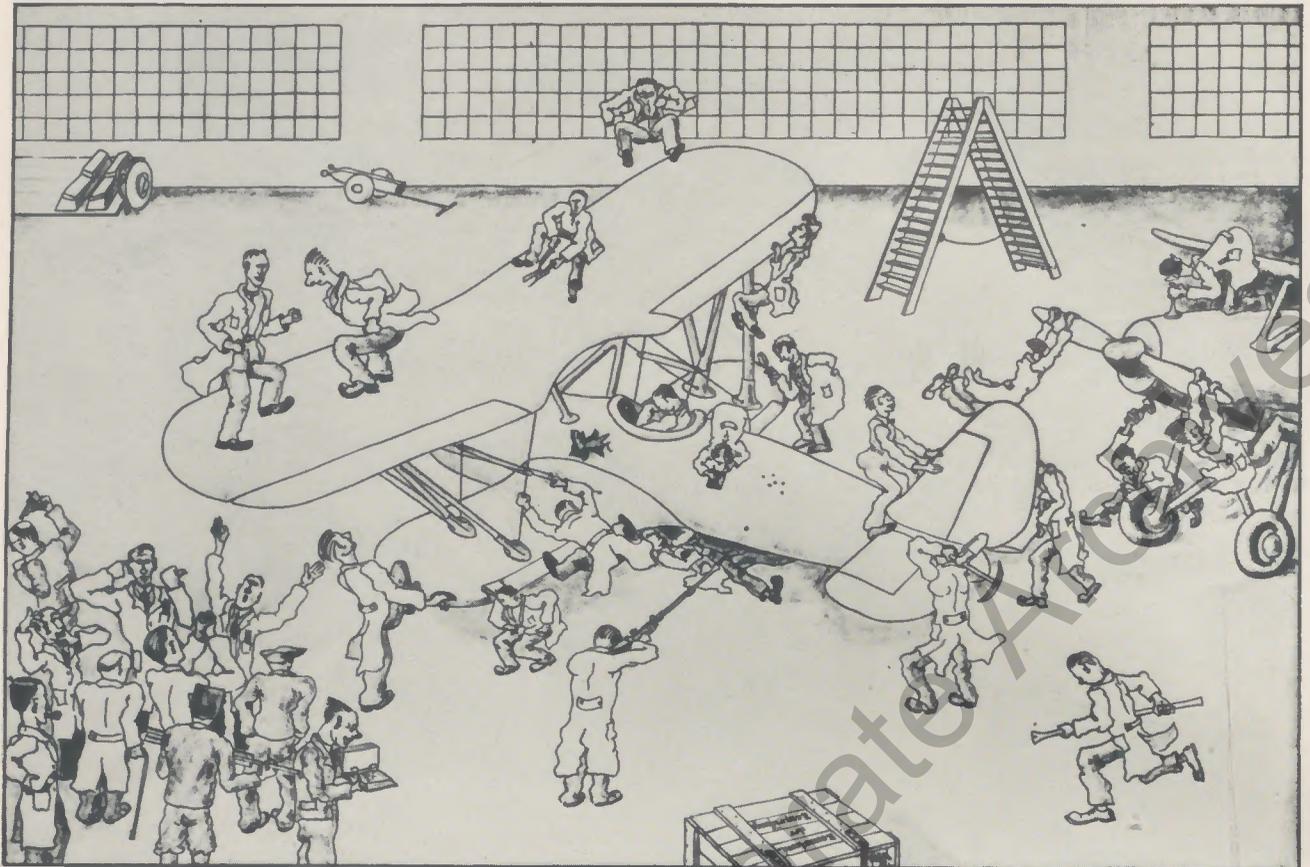


Bild oben: Taktstraße Hs 126 in Johannisthal. Bild unten: Taktstraße Do 17 in Schönefeld



Aufn. (4) HFW.



„Endkontrolle“

Bildstelle Arado

Da die Firmen wegen der Plötzlichkeit des Serienanlaufs keine Zeit hatten, vorher die Konstruktion umzustellen oder Werkzeugmaschinen zu entwickeln, griff man auf eine Methode des Autobaus zurück, um die Fertigung zu forcieren. Aus dem laufenden Band des Autobaus entstand das Taktverfahren, welches zuerst bei Junkers zur Anwendung kam. Die Hauptbaugruppen, z. B. Rümpfe, wandern in bestimmten Zeitabschnitten weiter. In jedem Intervall werden genau vorher festgelegte Arbeitsgänge erledigt, so daß am Ende der Taktstraße z. B. der Rumpf fertig ausgerüstet ist. Der Vorteil des Taktverfahrens liegt in der Hauptsache in einer guten Raumausnutzung und weiterhin in einem psychologischen Moment. Die in Zeitabständen fortschreitende Straße zwingt den Mann, seine Arbeitsstunden einzuhalten, und stellt somit eine automatische Terminverfolgung dar.

Parallel hierzu ging man nun daran, die Konstruktion selbst mehr auf Fertigung umzustellen. Wie notwendig dieses war, geht allein aus der Tatsache hervor, daß eine zweimotorige Maschine aus etwa 50 000 Teilen bestand. Alle diese Teile sollen nun bei der Fabrikation zur rechten Zeit,

in der richtigen Zahl am rechten Platz sein. Dazu gehört beinahe eine organisatorische Spitzfindigkeit. Noch schlimmer war der Weg der Konstrukteure, die ausgefallensten Materialien und Halbzeuge zu verwenden.

Ein Beispiel: HFW. baute in dieser Zeit eigene Konstruktionen und die Lizenzen zweier Firmen. Zu dem Bau der Maschinen der drei Firmen wurden benötigt:

- 37 verschiedene Stahllegierungen,
- 9 Sorten Bronzen,
- 440 Profile verschiedener Form oder Legierung,
- 300 Rohre verschiedener Form oder Legierung.

Es kam vor, daß ein Rohr beschafft werden mußte, weil 20 mm davon in einer Maschine vorkamen.

So vielgestaltig wie die Materialien waren, so wenig vielgestaltig waren die Möglichkeiten, die der Konstrukteur dem Betrieb, z. B. bei der Montage ließ. Es waren im Flugzeugbau einzubauen eine Riesenzahl von Geräten, Instrumenten, Rohrleitungen, elektrische Leitungen, Sondergeräte, Lichtbildgeräte usw. Alles das wird mehr

oder weniger in den Rumpf eingebaut, der nur einige wenige Kubikmeter Rauminhalt hat. Die Folge war, daß die Monteure in den unmöglichsten Lagen ihre Arbeiten vornehmen mußten. Kurz vor der Fertigstellung sah die Maschine aus wie eine Traube, so hingen die Leute an der Maschine. Das spiegelte sich auch in der Karikatur wieder.

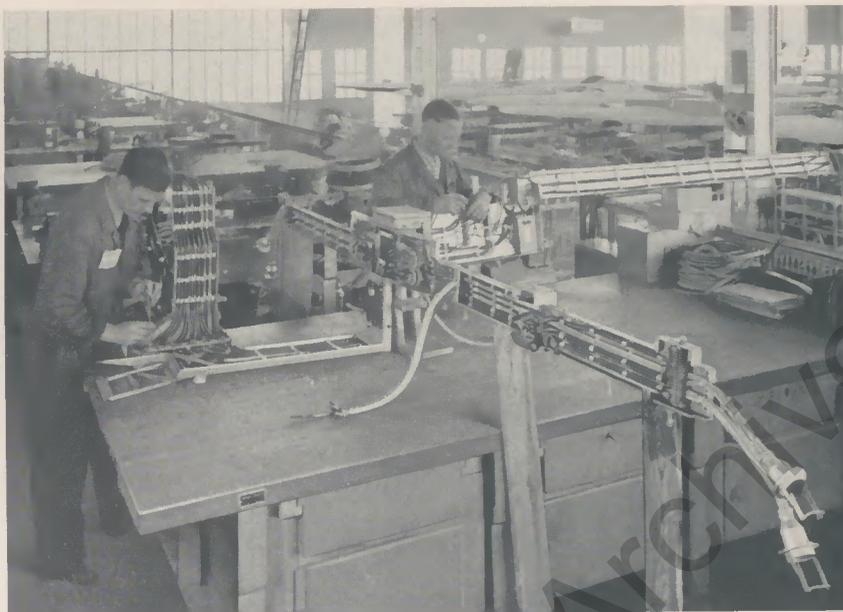
Die Bemühungen um eine Besserung, also die Montagearbeiten weitgehend nach „außerhalb der Maschine“ zu verlegen, veranlaßten im Jahre 1935 HFW. dazu, die Konstruktion so auszubilden, daß die gesamte elektrische Anlage außerhalb der Maschine hergestellt und zusammengeschaltet werden kann.

Die Leitungen werden geordnet außerhalb der Maschine in Kabelschächten verlegt. An den Trennstellen der Kabelschächte befinden sich Stecker, die, ohne Möglichkeit einer Verwechslung, mit den Steckern des anschließenden Kabelschachtes gekuppelt werden. Jeder Schacht ist einschließlich Kabeln ein austauschbares Ganzes. Er kann einzeln außerhalb des Flugzeuges hergestellt und auch als komplettes Ersatzteil am Lager gehalten werden. Neben dem Fertigungsvorteil befähigt diese Konstruktion den Halter der Maschine bei eventuellen Störungen, einfach das gestörte Schachtstück gegen ein neues auszutauschen.

Dieses System ist die konstruktive Lösung einer Fertigungsfrage. Das Verdienst hat hier der Konstrukteur. Nach wie vor bestand aber das Flugzeug aus einer zu großen Zahl von Einzelteilen.

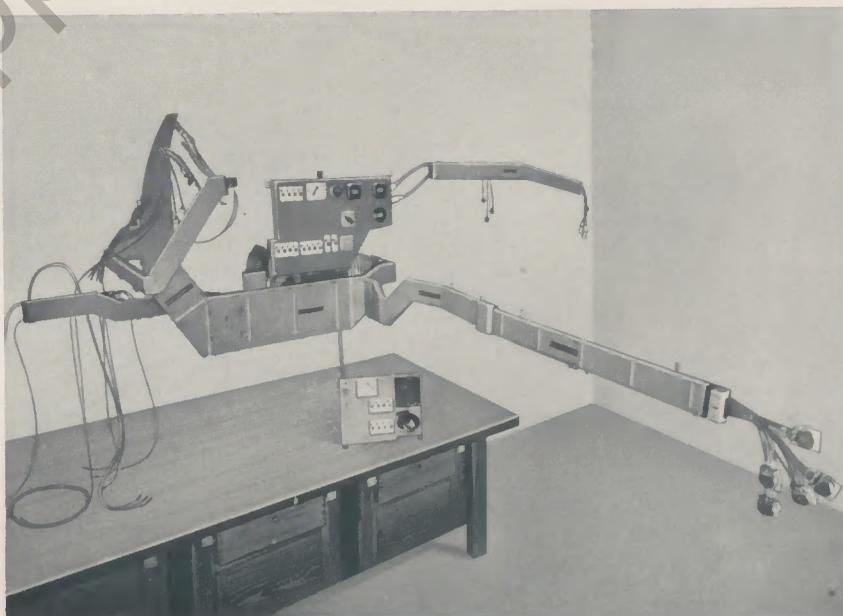
Bild oben und unten:

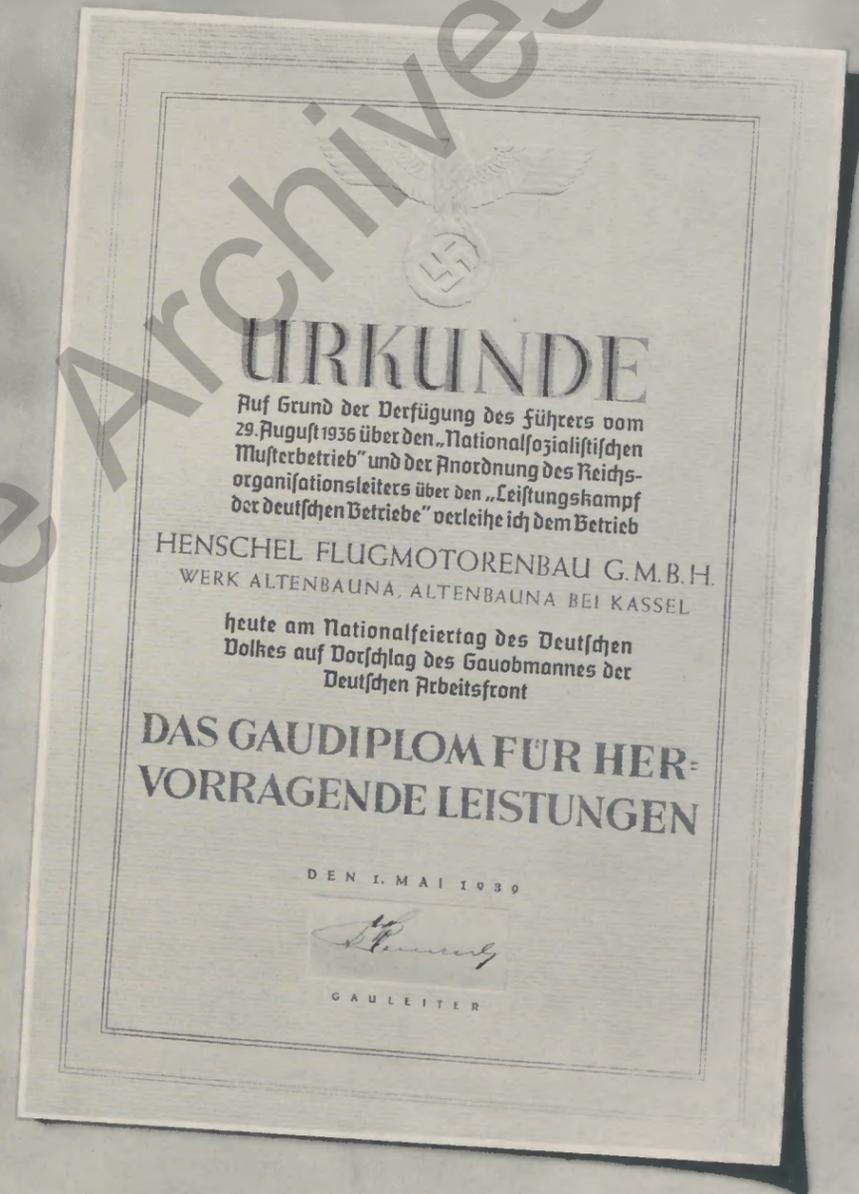
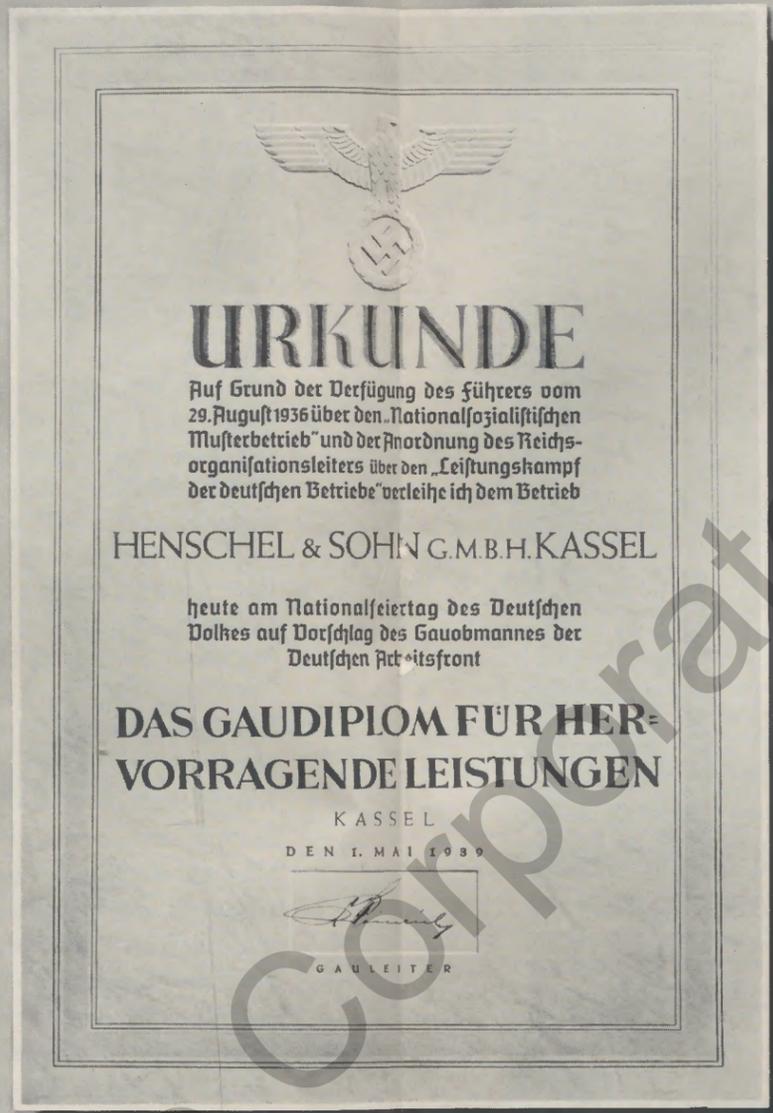
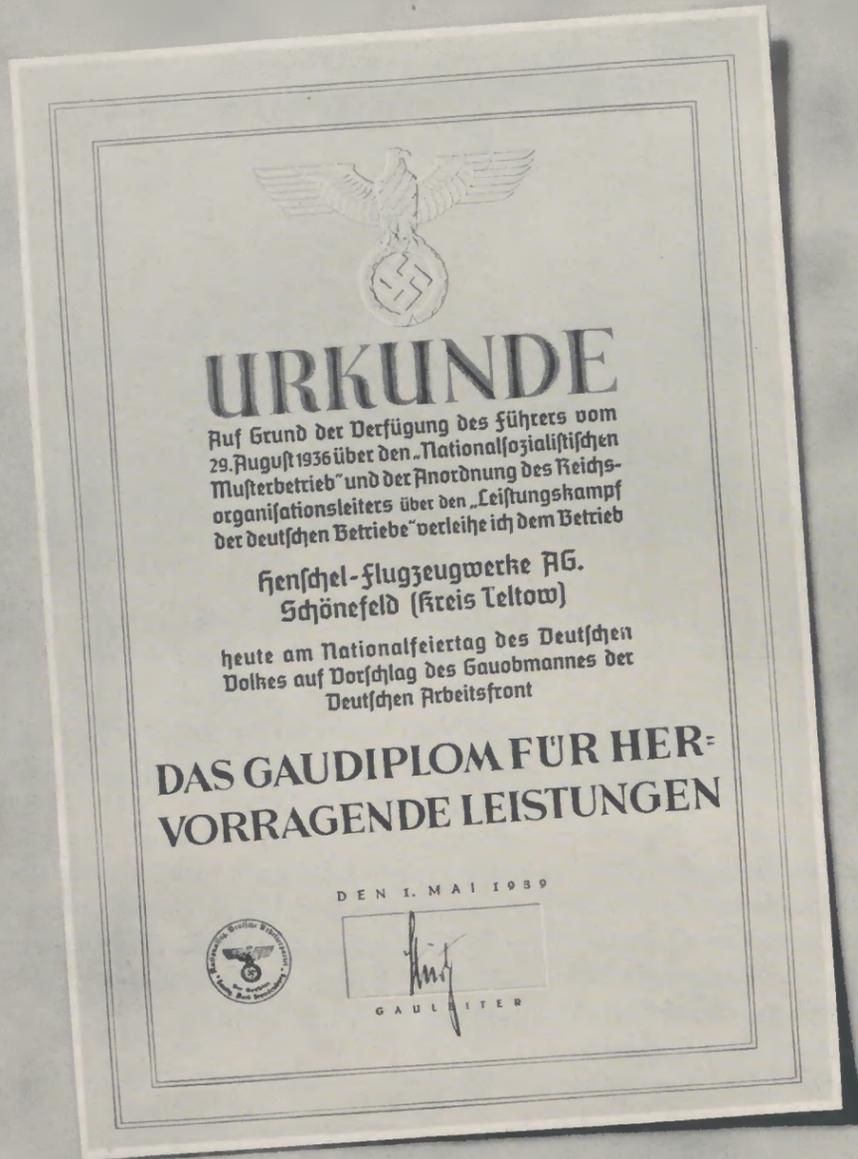
Auf der Werkbank zusammengeschaltete Kabelschächte



Um aber die Vielzahl der einzelnen Bauteile zu verringern, mußte eine Fabrikationsmethode gefunden werden, die es erlaubte, mit dem Duralblech anders umzugehen, als das bisher der Fall war. Es mußte gelingen, eine größere Anzahl von Positionen in eine zusammenzufassen. Abgesehen von einer absoluten Einsparung an Arbeitszeit, mußte von der Verringerung der Anzahl der Teile eine Beschleunigung im Serierendurchlauf und eine Einsparung an indirekten Kosten (Arbeitsvorbereitung, Transport usw.) erwartet werden.

(Fortsetzung folgt.)





Wir haben am „Leistungskampf der Betriebe“ des Jahres 1938/39 teilgenommen. Unsere Bemühungen in diesem Wettstreit um die Bestgestaltung der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft wurden anerkannt. Der Gauleiter der Mark Brandenburg, Stürtz, hat uns das „Gaudiplom für hervorragende Leistungen“ verliehen.

Diese Auszeichnung — die Vorstufe zur „Goldenen Fahne“ — soll für uns nicht Stillstand bedeuten, sondern Ansporn sein, 1940 „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ zu werden.

Betriebsobmann:

Gehrmann

Betriebsführer:

Korner

Die Auszeichnung mit dem „Gaudiplom für hervorragende Leistungen“ verpflichtet unsere Betriebsgemeinschaft zu erhöhtem Einsatz für Volk und Führer. Mit einem Dank an die Gefolgschaft verbinden wir die Aufforderung, im 3. Leistungskampf der deutschen Betriebe 1939/40 noch arbeitsfreudiger und leistungsfähiger an den uns übertragenen Werkaufgaben mitzuwirken. Wir erstreben als höchstes Ziel im Leistungskampf die Anerkennung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“.

Betriebsobmann:

W. Kauter

Betriebsführer:

Mundel

Die Verleihung des Gaudiploms hat Stolz und Freude in unserer Betriebsgemeinschaft ausgelöst. Bereits nach wenigen Jahren angestrebter Aufbauarbeit sind wir für „hervorragende Leistungen“ ausgezeichnet worden. Das soll uns ein Ansporn sein, auch im 3. Leistungskampf der deutschen Betriebe 1939/40 unsere Pflicht im Dienste des Werkes zu erfüllen. Wir wollen bemüht sein, durch vorbildliche Gemeinschaftsarbeit die „Goldene Fahne“ zu erwerben.

Betriebsobmann:

Engel

Betriebsführer:

Mundel

thyssenkrupp



Hoffmann von Fallersleben
und sein Hessenlied



Der Dichter des Deutschlandliedes, der Niedersachse Hoffmann von Fallersleben, hat Zeit seines Lebens mannigfache Beziehungen zur Stadt Kassel und zu den Kreisen unterhalten, die damals die geistige Schicht der kurhessischen Hauptstadt darstellten. Am 26. August 1841 hatte Hoffmann von Fallersleben auf dem damals noch englischen Helgoland sein „Lied der Deutschen“ gedichtet. Dadurch war er lange Jahre hindurch hartnäckigen Verfolgungen als „Feind der Fürsten und Regierungen“ ausgesetzt, denn sein Streben nach einem einigen Deutschen Reich fand keineswegs die Billigung der kleinstaatlichen Politiker.

1844 aus seiner Stellung als Universitätsprofessor in Breslau ohne Pension entlassen, hatte er mit schweren Sorgen zu kämpfen. Der Herzog von Ratibor, der im Gegensatz zu Vielen dem Streben der jungen Generation Verständnis entgegenbrachte, gewährte ihm schließlich eine Zufluchtsstätte, indem er ihm die Verwaltung der Bibliothek des Klosters Corvey bei Höxter übertrug. Diesen Posten bekleidete Hoffmann von Fallersleben von 1860 bis zu seinem Tode. Er fand dort die Möglichkeit, die schon in seiner Studienzeit in Göttingen begonnene Sammlung deutscher Volkslieder fortzusetzen. Diese Sammlung stellt sein Lebenswerk dar.

Eine herzliche Freundschaft verband den Dichter mit den damals in Kassel wohnenden Gebrüdern

Grimm, die schon zu ihrer Zeit als Hüter der deutschen Sprache und als Märchenforscher einen geachteten Namen hatten. Wenn auch diese Freundschaft später infolge politischer Meinungsverschiedenheiten erkalte, so trug Hoffmann den beiden Grimm doch keinen Groll nach. Dankbar erkennt er in seinen Lebenserinnerungen die wertvolle Unterstützung an, die ihm bei der Sammlung deutscher Volks- und Kinderlieder durch die Gebrüder Grimm zuteil wurde.

Für die Herausgabe seiner Werke bevorzugte der Dichter vielfach Kasseler Verleger. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn ihn der Weg häufig nach der kurhessischen Hauptstadt führte, zumal er inzwischen im Schulinspektor Dr. H. Ernst Bezenberger einen eifrigen Förderer seiner Arbeiten zur Sammlung des deutschen Liedschatzes gefunden hatte. (Die Landesbibliothek in Kassel besitzt aus jenen Tagen noch einige Briefe der beiden.) Durch seinen häufigen Aufenthalt in Kassel kam Hoffmann von Fallersleben auch in Berührung mit den Gründern und Führern des Arbeiter-Fortbildungsvereins, der im geistigen und sozialen Leben Kassels einen hervorragenden Platz einnahm.

Dieser am 18. Januar 1859 gegründete Verein, zu dessen Mitschöpfern Carl Anton Henschel (1780—1861) gehörte, hatte sich die Aufgabe gestellt, das Abgleiten des „vierten Standes“ in

Unwissenheit und Unkultur zu verhüten und statt dessen den Aufstieg des Industriearbeiters und Handwerkers zu fördern. In dieser Weise ist der Verein, dem viele Henschelaner als Mitglieder angehörten, ein einflußreiches Gebilde im kulturellen Leben der Stadt Kassel geworden und hat Segensreiches geleistet.

Frau Sophie Henschel, die Schwiegertochter Carl Anton Henschels, setzte als warmherzige Freundin sozialer und kultureller Bestrebungen nach dem Tode ihres Mannes Oscar Henschel das Erziehungswerk Carl Anton Henschels fort und hielt ihre schützende Hand über den Arbeiter-Fortbildungsverein zu Kassel. Dieser besaß auch einen Chor, der u. a. 1862 am Vorabend der Hochzeit von Frau Sophie mit Oscar Henschel ein Ständchen brachte.

Hoffmann von Fallersleben wurde schon vorher von seinen Kasseler Freunden auf die Bestrebungen des Arbeiter-Fortbildungsvereins aufmerksam gemacht. Als der Dichter einige Wochen vor Weihnachten 1861 in Kassel weilte, nahm er an einem Vortragsabend des Vereins teil. Dieser Besuch war der Anlaß zu der Dichtung des „Hessenliedes“, von dem sich ein Urdruck im Besitz der Familie Henschel befindet. Über die Entstehung des Liedes berichtet der Dichter selbst in einem Brief vom 29. Dezember 1861 an seinen Berliner Freund Ludwig Erk u. a.:

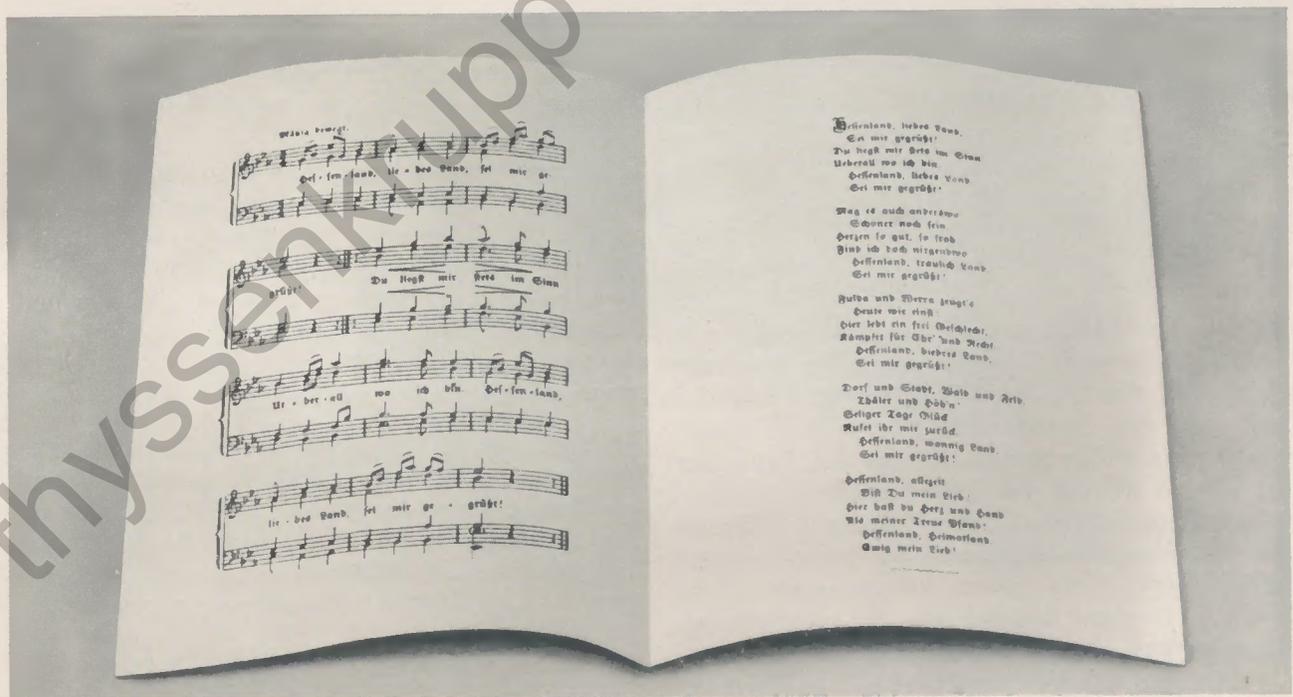
„Heute von vierzehn Tagen (also am 15. Dezember 1861. D. Verf.) war ich in Kassel. Am Abend ging ich in den dortigen Arbeiter-Fortbildungsverein. Nachdem ein Vortrag über deutsche Geschichte vollendet war, wurde ich dem Verein vorgestellt und mit Jubel begrüßt. Allen war mein Name noch in frischem Andenken; vor einiger Zeit war dort von etwa fünfzig Kindern mein «Winter» aus den «Vier Jahreszeiten» vorgetragen worden. Ich freute mich des schönen Strebens und faßte den Entschluß, auch einmal etwas für den Verein zu tun. Dies ist mir gelungen: ich

habe ein Hessenlied gedichtet und dem Verein gewidmet und dann noch ein Stiftungslied für den 18. Januar. Jetzt ist großer Jubel unter diesen und bald unter allen Hessen. Das Lied wird gedruckt, ich schicke es Ihnen unter Kreuzband, Melodie: Drunten im Unterland. Ich wollt, ich könnte Ihnen die Briefe von dort mitteilen. Es tut mir doch wohl in meiner stillen Wirksamkeit, mich hin und wieder an dem regen Leben der Gegenwart beteiligen zu können usw.“

Der Dichter des Deutschlandliedes freute sich also über die Begrüßung, die ihm bei seinem Erscheinen im Kasseler Arbeiter-Fortbildungsverein zuteil wurde, und über die zahlreichen Dankschreiben, die er aus Kassel wegen seines Hessenliedes erhielt. Es ist zu verstehen, daß ihm diese Kundgebungen der Verehrung wohlthaten, denn um diese Zeit wurden seine vaterländischen Absichten vielfach noch verkannt und geschmäht.

Hoffmann von Fallersleben starb 1874. So erlebte er noch die Gründung des Deutschen Reiches im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles, mit der die schon 1813 aufgeflammete, aber immer niedergehaltene Sehnsucht der Deutschen nach einem einigen Reich ihre Erfüllung fand. Sein Deutschlandlied wurde zur Nationalhymne der Deutschen. Aber manches mußte noch Stückwerk bleiben an dem 1871 gegründeten Reich. Wahre Berechtigung fand das stolze Lied der Deutschen erst in unseren Tagen, wo die überragende Tatkraft unseres Führers wirklich die Deutschen aller Stämme im Großdeutschen Reich vereinigte.

Wenn heute die Henschelaner bei feierlichen Anlässen das Deutschlandlied singen, so werden sie sich daran erinnern, daß der Dichter dieses über Deutschland hinaus in der ganzen Welt bekannten Liedes auch ihren Vätern einst ein Lied widmete und so der Henschel-Werkgemeinschaft besonders verbunden ist.





Abfahrt der freiwilligen Landhelfer der HFW. (19. 4.) am Sternplatz in Johannisthal. Fahrdienstleiter Jordetzki verteilt die Arbeitsgruppen auf die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe

HFW. stellt Landhelfer!

Der Mangel an Arbeitskräften und besonders an Landarbeitern wirkte sich infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse und des Ausbleibens bestimmter Saisonarbeiter in den Monaten Februar und März für die Frühjahrsarbeiten aus. Die Sicherstellung der Volksernährung bedingte eine Sofortmaßnahme zur Abwendung möglicher Schäden.

Am 14. April 1939 erging abends durch den Deutschlandsender ein Aufruf des Gauobmannes Wohlleben des Gau Mark Brandenburg der DAF. an alle Betriebsführer und Betriebsobmänner, Freiwillige sollten sich aus den Betrieben des Gau für die Frühjahrsbestellung melden. Am nächsten Morgen fand um 8 Uhr auf Grund des Aufrufes eine Besprechung zwischen dem Betriebsführer und dem Vertrauensrat statt. Direktor Hormel beauftragte die Amtswalter, sofort im Betrieb den Aufruf nochmals bekanntzugeben und die Meldungen von Freiwilligen zu

sammeln. In kurzer Zeit meldeten sich 300 Arbeitskameraden freiwillig zur Landhilfe, die 10 bis 14 Tage dauern sollte. Um 11.30 Uhr konnte Betriebsobmann Schmidt dem Gau 150 freiwillige Landhelfer melden. Die damit gezeigte Hilfsbereitschaft ging weit über den von HFW. erhofften Anteil hinaus. So konnten nur 104 Arbeitskameraden berücksichtigt werden, die sich am 19. April auf dem Sternplatz in Johannisthal zur Abfahrt in die landwirtschaftlichen Betriebe der umliegenden Dörfer einfanden.

Bei schönstem Frühlingswetter und in fröhlichster Stimmung verlief die Fahrt in unseren Werkomnibussen unter der Parole: „Helft den Bauern!“ Die nahgelegenen Dörfer waren bald erreicht, und nach einem kräftigen ländlichen Frühstück ging es aufs Feld und ran an die Landarbeit.

Ganz so einfach, wie einige sich die Arbeit vorgestellt haben, war es jedoch nicht. Landarbeit



Aufn. (3) Brzeschewski

ist hart und schwer, zumal auch die ungewohnte Arbeit ohne Berücksichtigung des Wetters verrichtet werden muß. Über die Mühen und die unbillige Witterung halfen die gute Stimmung und vor allem das Bewußtsein hinweg, für eine wichtige Aufgabe eingesetzt zu sein, so daß ganze Arbeit und beachtliche Leistungen vollbracht wurden. Ein Beispiel mag die Hilfeleistung des HFW.-Einsatzes beleuchten. 14 Arbeitskameraden, die auf dem Gut Waßmannsdorf eingesetzt waren, steigerten ihre anfängliche Tagesproduktion von 25 Zentner Rhabarber bis über 50 Zentner. Dabei mußte der Rhabarber gebrochen, abgewogen und verkaufsfertig gebündelt werden.

Dem Einsatz der freiwilligen Landhelfer ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß die Frühjahrsbestellung durchgeführt werden konnte, und daß das für die Volkswirtschaft und die Volksernährung so wichtige Frühgemüse geerntet und dem Verbraucher zugeführt werden konnte.



Bild oben:

Sofort nach der Ankunft ging es aufs Feld zur Rhabarberernte, eine der dringendsten Arbeiten

Bild unten:

Eine Kostprobe aus der Gulaschkanone der zur Führerparade auf dem Gutshof einquartierten Soldaten



Das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn in Wien, begonnen unter Leopold I. nach Plänen von Fischer von Erlach, vollendet unter Maria Theresia 1744 bis 1750. Anlage und Gliederung von Schloß und Park zeigen starke Ähnlichkeit mit den entsprechenden Bauten in Kassel-Wilhelmshöhe

Ostland. Grenzlande — Kernlande

Carl S. Ronsdorf

(3. Fortsetzung)

8. Bild: Habsburgs Hausmacht-Politik

Nachdem Rudolf von Habsburg den Grund zur Hausmacht seiner Dynastie gelegt hatte, wurde von den heute ostmärkischen Landen zunächst Tirol 1363 durch Rudolf IV., den „Stifter“ (weil er 1365 die zweite deutsche Universität Wien stiftete), erworben, als Margarete Maultasch, die Tochter Heinrichs von Kärnten, Regierung und Land den Habsburgern überließ⁸⁾.

Unter Habsburg schien Österreich zu ruhmvoller Größe und Macht aufzusteigen, doch konnte das Herrscherhaus den inneren Zerfall seiner Länder nicht hindern, der, bedingt durch die fortschreitende Loslösung der Dynastie vom Reich, zwangsläufig zu dem Ende von 1918 führte. Das Regiment Habsburgs verursachte stete Erhebungen der Nachbarländer und immer neue Kriege, in denen deutsches Blut oft auf fremder Erde ohne Nutzen für die Nation versickerte.

Der Versuch, die Schweiz zu vergewaltigen, trieb diese zum Abfall, die blutige Inquisition verschuldete Hollands Loslösung. Der 1483 von dem Magyaren Matthias Corvinus aus Wien vertriebene Friedrich III. wurde erst nach seines Gegners Tode von seinem Sohn Maximilian dorthin zurückgeführt; die nun folgenden Methoden zur Unterwerfung Ungarns aber führten dort zur Wahl eines Gegenkönigs, der seinerseits die Türken zu Hilfe rief. So wurde Asien vor die Tore Europas beschworen: 1529 stand Soliman vor Wien. Durch Heiraten und Erbverträge schien sich unter Friedrich III. bereits der Traum von der Deutung der fünf Vokale A E I O U zu erfüllen: „Austria erit imperium orbis universi“, oder „Alles Erdreich ist Österreich untertan“.

⁸⁾ Bis 1523 wurde nach und nach Vorarlberg hinzugekauft.

Als Karl V. das Weltreich, „in dem die Sonne nicht untergeht“, verwirklicht hatte, übertrug er 1521 die österreichischen Lande seinem jüngeren Bruder Ferdinand I. als erbliches Eigentum, 1531 auch die Anwartschaft auf die Kaiserkrone. Damit sicherte er zwar der österreichischen bzw. deutschen Linie des Hauses Habsburg die herrschende Stellung in Deutschland; dennoch aber war die habsburgische Hausmacht-Politik ein Unsegen für die Entwicklung Deutschlands, denn die Interessen der Habsburger gehörten der ganzen Welt, nur nicht dem Reich. Der von ihnen im größten Stil betriebene dynastische Imperialismus war, von der Gegenwart aus rückwärts gesehen, einer der phantastischsten Irrwege der großen Politik des Abendlandes⁹⁾.

9. Bild: Germanen gegen Türken und Ungarn

Inzwischen war es den Türken gelungen, das byzantinische Reich zu erobern und über den Balkan hinweg nordwestwärts vorzustoßen. Sobald sie sich aber Ungarn untertänig machten, stießen sie auf habsburgische Interessen.

Als der Magyarenkönig Ludwig 1526 bei Mohacs in einer Türken Schlacht fiel, ohne Kinder zu hinterlassen, mußten die ungarischen Lande auf Grund des mit Habsburg geschlossenen Erbvertrages an die österreichisch-deutsche Linie dieser Dynastie

⁹⁾ Im Grunde haben schon Karl der Große und andere Schöpfer europäischer Dynastien, schließlich auch die Hohenzollern in Brandenburg und Preußen „Hausmacht-Politik“ getrieben, weil eine solche ganz natürlicherweise mit dem dynastischen Prinzip zusammenhängt. Immerhin aber hat den Karolingern und besonders den Stauffenkaisern stets der Gedanke an ein zwar umfassendes, aber doch räumlich geschlossenes Großreich vorschwebt, und auch Friedrich der Große verfolgte ein solches Ziel ohne irgendwelche „Weltreichpläne“.

fallen. Die Bedeutung der Schlacht bei Mohacs war also die, daß Habsburg Ansprüche auf Ungarn erhielt und damit die Wacht gegen die Türken, gegen Asien, übernehmen mußte.

Sogleich entstanden Konflikte. Die Mehrheit der Ungarn erkannte die Erbverträge nicht an und wählte den Gegenkönig Johann Zápolya, den die Türken als Vasallenkönig anerkannten. Und so konnte Soliman, der Türkensultan, 1529 mit 120 000 Mann Wien belagern. Drei Stürme hatte die schwache Wiener Besatzung erfolgreich abgewiesen, als Soliman unerwartet die Belagerung aufgab, weil seine Truppen unter dem ungewöhnlich kalten Herbstwetter stark zu leiden hatten. Wohl gab er die Belagerung auf —, das Land verwüstete er trotzdem. Ja, 1532 fiel er zum zweitenmal ein, schloß aber 1533 mit Habsburg den ersten Frieden, der den status quo bestätigte. Weitere Feldzüge der Reichsheere gegen Türkisch-Ungarn blieben erfolglos, und König Ferdinand konnte immer nur auf kurze Zeit durch reiche Geschenke den Frieden von den Türken erkaufen.

Der weichliche Selim II. gab zunächst Ruhe, die religiöse Unduldsamkeit der habsburgischen Gegenreformation trieb jedoch 1600 die protestantischen Ungarn mit den Türken zu einer neuen Erhebung, die 1606 im Frieden von Zsitva-Torok damit endete, daß die Ungarn im habsburgischen Gebiet Religionsfreiheit erlangten.

Im 30jährigen Kriege wurde Bethlen Gabor (= Gabriel, König von Ungarn und Fürst von Siebenbürgen) im Bunde mit den Türken ein gefährlicher Feind. Da rettete den Kaiser 1620 der Sieg am Weißen Berg bei Prag, der gegen den zum böhmischen König gewählten Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, den „Winterkönig“, erfochten wurde. Mit Bethlen Gabor, der zum zweitenmal den Krieg begann, wurde 1622 zu Nikolsburg Friede geschlossen; 1626 kämpfte er aber zum drittenmal, bis 1627 ein neuer Vertrag mit den Türken und 1629 auch der Tod Bethlen Gabors den Habsburgern Ruhe verschaffte.

Leopold I. reizte die Ungarn erneut durch unduldsamen Bekehrungseifer. Sie lehnten sich auf, und wieder griffen die Türken ein. Ein öster-

reichisches Heer wurde von ihnen geschlagen, und sie kamen bis nach Mähren. Es gelang zwar, Ungarn zu unterwerfen, aber neue Härten führten zu neuen Empörungen.

Die zu Hilfe gerufenen Türken rückten 1683 unter Kara Mustafa mit 200 000 Mann zum zweitenmal vor Wien. Die Bürgerschaft verteidigte die Stadt tapfer so lange, bis ein Reichsheer unter Karl von Lothringen mit den Polen unter Johann Sobieski die Hauptstadt durch den berühmten Sieg am Kahlen- und Leopoldsberg am 12. September 1683 rettete.

Nun folgten Einmärsche in Ungarn, die Eroberung von Buda, Kroatien und Slowenien: Ungarn, vereinigt mit Siebenbürgen, wurde ein Erbreich unter Habsburgs Herrschaft (1687).

Der Sultan wurde durch siegreiche Schlachten, besonders durch den Sieg Eugens von Savoyen bei Zenta, 1699 zum Frieden von Karlowitz gezwungen. Alles Land zwischen Donau und Theiß (ohne das Banat von Temesvar) wurde habsburgisch. Und wieder gab Deutschland der verwüsteten Ostmark sein Bestes: Menschen. Aus Bayern, wohl auch aus Oberösterreich und Steiermark. Joseph I. siegte über die sich wieder empörenden Ungarn 1708 bei Trentschin und erreichte 1711 im Karolyischen Frieden Befriedung. Aber es folgte ein neuer Türkenkrieg: Prinz Eugen siegte 1716 bei Peterwardein und 1717 bei Belgrad über weit stärkere Türkenheere. Die Pforte wurde 1718 zum Frieden von Passarowitz genötigt und trat das Banat, fünf Distrikte der Kleinen Walachei und Serbiens zwischen Morawa und Drina ab. Durch diese nicht lange behaupteten Erwerbungen erreichte Österreich seine größte Ostausdehnung. Karl VI. führte dann 1737—39 im Bunde mit Rußland einen unglücklichen Krieg gegen die Türken und trat 1739 im Belgrader Frieden Serbien und die Walachei wieder ab.

Noch einmal — 1787 — verbündete sich ein Habsburger, Joseph II., mit Rußland gegen die Türken. Das Kriegsglück ging hin und her, die Erfolge waren nicht entscheidend, und so konnte erst der Nachfolger Josephs, Leopold II., unter preußischer Vermittlung 1791 die langen Türkenfehden durch den Frieden von Sistowa beenden.



Aus dem Kronschatz von St. Veit in Prag. Szepter, Reichsapfel und „Wenzelskrone“. Die Wenzelskrone, benannt nach dem Hl. Wenzel, dem Schutzpatron Böhmens, wurde für Karl IV. auf Veranlassung seiner Gemahlin im Jahre 1347 aus dem Material der alten Herzogskrone der Przemysliden angefertigt. Im Kreuz wird ein Dorn aus der Krone Christi bewahrt



Eisenerz, Erzberg mit Reichenstein, 2166 m. Der große Reichtum der Steiermark liegt in ihren Erzen. Schon vor der Zeitwende betrieben die Römer hier—in „Noricum“—den Erzabbau. Heute sind die steirischen Bergwerke in den Vierjahresplan eingegliedert und gehören zu den Betrieben der Hermann Göring-Werke. Mit den großen bei Linz entstehenden Anlagen werden sie durch eine besondere Bahn verbunden

10. Bild: Wallenstein und der 30jährige Krieg

Auf der Prager Kleinseite befindet sich ein ausgedehnter Palastbau, das 1623 errichtete Gräflisch Waldsteinsche Palais, die ehemalige Residenz des „Friedländers“, jenes Mannes, dessen Charakterbild, „von der Parteien Haß und Gunst verwirrt“, in der Geschichte lange Zeit geschwankt hat, jenes Albrecht Sebbusch (Eusebius) Wenceslaw von Waldstein, der als Albrecht von Wallenstein in die Geschichte eingegangen ist und zweifellos der größte Heeresorganisator seines Jahrhunderts war.

Wallenstein entstammte dem protestantischen Zweig einer tschechischen Kleinadelsfamilie und wurde 1583 auf dem Gut Herschmanitz in Böhmen geboren. Die Bedeutung dieses Westslawen, der schon früh zum Katholizismus übertrat und über die kleinräumigen Bindungen seiner engeren Heimat hinausstrebte, lag vor allem darin, daß er außer der Befriedigung seines Ehrgeizes und seiner unbestreitbaren Habsucht doch ein hohes Ziel verfolgte, und zwar nicht, wie man lange annahm, die Stärkung des Katholizismus durch einen Religionskrieg, sondern die Errichtung einer unbeschränkten kaiserlichen Militärherrschaft als Rückgrat des großen habsburgisch-deutschen Kaiserreiches. Aus dem „tschechischen Protestanten“ war ein „deutscher Katholik“ geworden. Wie weitgesteckt die Ziele dieses Mannes waren, geht auch daraus hervor, daß er nicht nur an eine starke Wehrmacht zu Lande dachte, sondern auch die Gründung einer kaiserlichen Seemacht plante. Seine Ernennung zum „General des baltischen und ozeanischen Meeres“ ist der Ausdruck dieser Bestrebungen. In unserem Zusammenhang ist Wallenstein besonders insofern interessant, als er — in anderer Weise als die Przemysliden (vgl. Bild 6) — ein lebendiger Beweis dafür ist, zu welchem Leistungsgipfel tsche-

chische Mitarbeit sich steigern kann, wenn sie sich, der natürlichen Verbundenheit des Raumes gemäß, ideell und praktisch in den Dienst der großen deutschen Reichsidee stellt.

Die Ereignisse des 30jährigen Krieges hier zu beschreiben, würde den Rahmen dieser kurzen Einzelbilder sprengen; es mag aber daran erinnert sein, daß in den böhmischen Landen die Kriegsflamme volle 30 Jahre hindurch wütete, und daß noch 1648, kurz vor dem Friedensschluß zu Münster, die Hauptstadt Prag 4 Monate lang von den Schweden belagert wurde. Der 30-jährige Krieg trug die Mitschuld daran, wenn Böhmen, das „Kernland“ Karls IV., fortan für lange Zeit jede Bedeutung für die europäische Geschichte verlor und ein von Wien dirigiertes Anhängsel des Reiches wurde. Und hierin wiederum liegt eine höhere Gerechtigkeit der Geschichte: der berüchtigte „Prager Fenstersturz“ vom 25. Mai 1618¹⁰⁾, der „Anfang und die Ursache alles folgenden Wehs“, eine Tat offener Rebellion der hussitisch-utraquistischen Stände, zog wie eine Kette von Blutrachen die wechselvollen Wirren des verheerenden, europäischen Ausmaßes annehmenden Krieges nach sich, um sich schließlich für die Stätte seines Ausganges besonders niederdrückend auszuwirken.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁰⁾ Die Bestimmung Ferdinands von Steiermark zum Nachfolger des Kaisers Matthias rief die Reaktionspartei in Böhmen auf den Plan. Sie richtete über die Streitfrage des Baues protestantischer Kirchen auf geistlichen Gütern eine Beschwerde an den Kaiser, der sie doch scharf verweisend zurückstieß. Da man den Ton des kaiserlichen Verweises mit Unrecht den mit der Verwaltung Böhmens betrauten kaiserlichen Räten zur Last legte, erschienen unter Führung des Grafen Matthias von Thurn utraquistische Abgeordnete bewaffnet auf der Prager Staatskanzlei, ergriffen nach kurzem Wortstreit zwei der anwesenden Statthalter, Martinitz und Slawata, und warfen sie zusammen mit dem Geheimschreiber Fabricius zum Schloßfenster hinunter.

Gründung einer Henschel-Betriebschachgruppe

H. Schröder

Am Sonnabend, dem 20. Mai 1939, wurde eine Henschel-Betriebschachgruppe ins Leben gerufen. Unser Betriebs-Volksbildungs- und -Kulturwart Reif konnte bei der Eröffnung des ersten Schachabends zu seiner Freude etwa 50 begeisterte Spitzenspieler, Fortgeschrittene und Anfänger begrüßen. Unter den Gästen befand sich der Leiter der KdF-Schachgruppe „Kurhessen“, Pg. Walter Schütte. Die Betriebschachgruppe will durch das Schachspiel der Betriebsgemeinschaft dienen. Sie will auf ihre Art geistige Kräfte stärken und Tugenden festigen, die zum Lebens-einsatz und insbesondere zur beruflichen Leistungssteigerung notwendig sind.

Im Anschluß an die Eröffnungsansprache ergriff als Vertreter des erkrankten Betriebsschachwarts, Pg. Illers, der stellvertretende Betriebsschachwart Lorey das Wort und umriß das Arbeitsprogramm mit folgenden Punkten:

1. Regelmäßige Unterrichtsabende für Anfänger und Fortgeschrittene;
2. Demonstrations- und Beratungspartien;
3. Mannschaftskämpfe mit anderen Firmen;
4. Turnier um die Schachmeisterwürde der Henschel-Werke mit Aufstiegskämpfen;
5. Turnier um die Blitzmeisterschaft der Henschel-Werke;
6. Reihenspiele bekannter Meisterspieler.

Die Aufgabe der Betriebschachgruppe besteht vorwiegend in der Ausbildung von Nachwuchsspielern und der Anwerbung neuer Schachfreunde. Dazu ist der volle Einsatz der bereits vorhandenen Spitzenspieler erforderlich, über die wir in beachtlicher Zahl verfügen. Der erste Mann-

schaftskampf wird im Oktober 1939 gegen die Gerhard-Fieseler-Flugzeugwerke ausgetragen.

Der zweite Schachabend unter Leitung des Betriebsschachwarts Illers war wiederum ein schöner Erfolg der jungen Schachgruppe. Die anwesenden Schachkameraden betätigten sich mit Eifer und Freude auf den 64 Feldern. Vorbildliche Reihenspiele waren für Anfänger ein erneuter Ansporn.

Auf dem dritten Schachabend, der unter dem Leitwort „Eröffnungslehre und Endspieltechnik“ stand, hielt nach einleitenden Worten des Betriebsschachwarts Illers unser Schachkamerad H. Mistereck am Demonstrationsbrett einen anschaulichen Vortrag, dem über 40 Schachfreunde mit besonderem Interesse folgten. Eine lange Reihe unserer neuen, von der Firma gestifteten Bundesspiele war im Henschelsaal in der Wolfhagerstraße aufgebaut, an denen die „werdenden Schachmeister“ die Bilder des Demonstrationsbrettes übertrugen und diese mit zu lobender, nachdenklicher Aufmerksamkeit studierten. Zum Schluß des Abends gab Kamerad Mistereck ein Reihenspiel mit großem Erfolg.

Wir hoffen, daß der Eifer für das Schachspiel unter unseren Gefolgschaftsmitgliedern nicht nur anhält, sondern bald weitere Schachfreunde unseren Kreis vergrößern. Damit werden wir innerhalb unserer Betriebsgemeinschaft an der großen Aufgabe mitwirken, das Schach als Gemeingut und Nationalspiel in die deutsche Volksgemeinschaft hineinzutragen. An die Henschelaner richten wir deshalb die Bitte: Kommt an jedem Mittwoch zum Schachabend ab 20 Uhr in den Henschelsaal, Wolfhagerstraße.



Aufn. H. & S.

Wissenswertes in Kürze

2. Reichsappell der schaffenden Jugend: Am 15. Mai 1939 fand der 2. Reichsappell der gesamten schaffenden Jugend unseres Großdeutschen Reiches statt. In Kassel waren die führenden Persönlichkeiten aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft vom Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront zu der Betriebsfeier der Firma Henschel & Sohn G. m. b. H. eingeladen, die beauftragt war, den Reichsappell in mustergültiger Form durchzuführen. Die Teilnehmer versammelten sich in der zu diesem Zweck würdig ausgeschmückten Lehrlingswerkstatt. Nach dem Fahneneinmarsch und der Meldung des Betriebsjugendwalters ergriff Betriebsführer Dr. Hinz das Wort. Er ermahnte die Jugend, sich innerhalb der Betriebsgemeinschaft mit ganzer Kraft einzusetzen, um so an den großen Zielen des Führers tatkräftig mitzuwirken. Alsdann sprach über den Rundfunk aus einem Leipziger Betrieb der Leiter des Jugendamtes der DAF, Oberbannführer Schröder, zu den Maßnahmen der Leistungsertüchtigung und Freizeitgestaltung. Es ist Aufgabe der berufstätigen Jugend, in Kameradschaft die Gemeinschaft im Betrieb und in der Arbeit zu pflegen und zu gestalten. Bekenntnis zu höchster Leistung im Beruf ist ein Ideal der Jugend. Jeder Junge und jedes Mädchel hat unter Einsatz seiner ganzen Willenskraft die Fähigkeiten, besonderen Veranlagungen und natürlichen Gaben seines Körpers und Geistes in den Dienst der Betriebsgemeinschaft zu stellen. Neben den Ausbildungsstätten, den Betriebsführern und Meistern ist die DAF, Helfer, Berater und Betreuer der schaffenden Jugend. Die Jugendarbeit der DAF. ist Erziehung zu beruflicher Höchstleistung. Zu diesen Aufgaben gehört sowohl die betriebliche Gemeinschaftserziehung, als auch die soziale Betreuung aller berufstätigen Jugendlichen. Eine besondere Betrachtung durch Oberbannführer Schröder erfuhr die Urlaubsfrage. Rechte Urlaubsgestaltung ist ein Teil der Gesundheitsführung. Wir kommen von der Gesundheitsfürsorge zur Gesundheitsvorsorge, denn „vorbeugen ist besser als heilen“. Das Leistungsvermögen der kommenden Generation und die Wehrfähigkeit unserer Männer hängen von der gesundheitlichen Betreuung im jugendlichen Alter ab.

Der Reichsappell hat unsere schaffende Jugend auf Lebensfragen des Volkes und den Zusammenhang zwischen Leistungsertüchtigung, Freizeitgestaltung und Gesundheitsführung hingewiesen. Dadurch ist in den Reihen unseres Nachwuchses die Bereitschaft gefördert worden, durch vorbildliche Berufsarbeit dienendes Glied der Betriebsgemeinschaft und damit zugleich der nationalsozialistischen Volkswirtschaft zu sein.

Bei den Henschel Flugzeug-Werken nahmen sämtliche Jugendliche an diesem Appell teil. Anschließend an die Ausführungen des Oberbannführers Schröder sprach der Betriebsführer Walter Hormel. Er ermahnte alle Jugendlichen, sich durch Fleiß und Leistungen auszuzeichnen.

Bei HFM. wurde der 2. Reichsappell der schaffenden Jugend in den schönen Räumen des Kameradschaftshauses abgehalten.

Dritte Reichstagung des Fachamtes Eisen und Metall der Deutschen Arbeitsfront in Stuttgart:

Das Fachamt Eisen und Metall der Deutschen Arbeitsfront hatte vom 11. bis 14. Mai 1939 zu seiner dritten Reichstagung nach Stuttgart gerufen. Von Henschel & Sohn nahmen Betriebsobmann Müller, Ausbildungsleiter Schamp und Werkfürsorgerin Frau Has teil, während die Henschel Flugzeug-Werke durch ihren Betriebsführer W. Hormel, Direktionsassistent Dr. Tibi, den Betriebsobmännern Schmidt und Eichstädt, die Soziale Betriebsarbeiterin Fräulein Dr. Wöhler, den Ausbildungsleiter Reichel, den Leiter der Abt. Fertigung Gabriel, und den Leiter des Betriebsbüros Betz, der Henschel Flugmotorenbau durch Dr. Zürcher, Betriebsobmann Engel und Ausbildungsleiter Eckhardt vertreten waren. Die Tagung wurde durch einen Presseempfang der hauptamt-

lichen Mitarbeiter des Fachamtes eröffnet. Am Donnerstag, dem 11. Mai 1939, fand um 20 Uhr in der Gewerbehalle eine schöne Feier statt, in der das Musikwerk „Der Weg in das Großdeutsche Reich“ aufgeführt wurde. Dabei wirkten das Landesorchester der Werk-schar und die Werkfrauengruppe mit. Als Redner war der stellvertretende Gauleiter und Leiter des Haupt-schulungsamtes der NSDAP. Schmidt erschienen. Während dieser Feierstunde wurde dem Reichsorgani-sationsleiter als Geschenk des Fachamtes eine Truhe überreicht, die von Schulungsteilnehmern des Berufs-erziehungswerkes der Deutschen Arbeitsfront, Fachamt Eisen und Metall, angefertigt worden war. Ein Begrüßungs-telegramm an den Führer fand die begeisterte Zu-stimmung aller Teilnehmer. Am Freitag, dem 12. Mai 1939, begann morgens um 9 Uhr in der Stadthalle die erste Haupttagung. Der Reichsorganisationsleiter legte in einer zündenden Rede, die oft durch Beifallskund-gebungen unterbrochen wurde, die politischen und wirt-schaftlichen Aufgaben und Ziele dar. Dann sprachen der Leiter der Reichsgruppe Industrie, Generaldirektor Zangen, und der Leiter des Fachamtes, Jäzsch. Der Freitagnachmittag und der Sonnabendvormittag waren ausgefüllt mit Tagungen der Fachgruppen. Es wurden einzelne Fachfragen durch mehrere Redner, Ausbildungs-leiter, Betriebsführer, Wirtschaftsführer und Obmänner der Deutschen Arbeitsfront eingehend erörtert. Am Sonnabendnachmittag fand die Haupttagung ihren Ab-schluß mit einer Rede des Staatssekretärs Dr. Syrup und Ansprachen der Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink und des Leiters des Amtes für soziale Selbstverantwortung Dr. Hupfauer.

Die Frauensondertagung befaßte sich vor allem mit der Frage, wie der dringend notwendige Frauenarbeitseinsatz zu vereinbaren sei mit der Erhaltung der körperlichen und seelischen Kräfte der Frau für ihre eigentlichen Auf-gaben in der Familie und im Volk. Darüber sprachen in großangelegten Ausführungen insbesondere: Kapitän-leutnant M. A. Dr. Sonnemann und Oberingenieur Tews (Lubeca-Werke, Altona).

Die dritte Reichstagung des Fachamtes Eisen und Metall war ein voller Erfolg. Sie hat allen Teilnehmern für ihre praktische Betriebsarbeit viele wertvolle Anregungen gegeben.

H. & S.

Siegerehrung: In einer besonderen Feierstunde nahm Betriebsführer Dr. Hinz am 20. Mai 1939 die Ehrung der im Reichsberufswettkampf 1938/1939 siegreichen Henschelaner vor. Er brachte seine Freude darüber zum Aus-druck, daß er 21 Angehörige des Henschel Stammwerkes und einen Angehörigen des Altenbaunaer Werkes aus-zeichnen und belohnen könne. In herzlichen Worten sprach Dr. Hinz den Siegern die Anerkennung der Be-triebsführung für ihren vorbildlichen Einsatz und ihre hervorragenden Leistungen aus. Als äußeres Zeichen der Anerkennung und des Dankes überreichte Dr. Hinz

den Gauslegern:

Wilhelm Becker, Willi Becker, Herbert v. Gebhardi, Hans Karl Glowka, Karl Musmann, Ernst Retterath, Heinrich Setzekorn, je RM. 50,—,

den Kreissiegern:

Ernst Dauth (HFM.), Heinrich Engel, Albert Fleck, Heinrich Lötzerich, Heinrich Niebel, Paul Wiegand,

und den Kreisbesten:

Willi Annacker, Paul Gerke, Otto Grosse, Hans Müller, Walter Pavel, Albert Schäfer, Herbert Schröder, Heinrich Winnhauer, Otto Zark, je RM. 30,—.

Außerdem stellte Dr. Hinz jedem Gausieger anheim, sich auf Kosten der Firma an dem Fernunterricht des Technikums Frankenhausen zu beteiligen. Die beiden

Gausieger Retterath und Glowka wurden noch dadurch belohnt, daß ihnen ein halbes Jahr ihrer Lehrzeit geschenkt wurde. Darüber hinaus werden für die Sieger des Reichsberufswettkampfes weitere Förderungsmaßnahmen in Erwägung gezogen. Die Auszeichnungen verpflichten die Sieger, weiterhin mit aller Kraft vorwärtzustreben zum eigenen Vorteil und zum Nutzen des Betriebes. Den übrigen Gefolgschaftsmitgliedern soll diese Siegerehrung ein Ansporn sein, mit gleichem Eifer und Erfolg in den nächsten Reichsberufswettkampf zu gehen. Dann werden wir hoffentlich auch einmal einen Henschelaner als Reichssieger ehren können.

Freizeitarbeiten: Im Schaufenster der KdF-Kreisdienststelle Kassel, Untere Königstr. 87, sind von dem Gefolgschaftsmitglied Christian Stahl (H. & S.) Zeichnungen, Malereien und Linoleumschnitte ausgestellt, die er in seiner Freizeit angefertigt hat. Die ausgestellten Gegenstände sind insbesondere während des Reichskriegertages von zahlreichen Besuchern besichtigt worden.

Weg zur Ingenieurschule: Der im Wintersemester 1938/1939 erstmalig begonnene Fernunterricht „Weg zur Ingenieurschule“ wird am 1. Juli 1939 mit dem 2. Semester und gleichzeitig mit einem neuen 1. Semester fortgesetzt. Durch diesen Fernunterricht wurde eine neue Studienmöglichkeit geschaffen, von der jeder junge Volksgenosse Gebrauch machen kann, der Neigung und Befähigung zum Ingenieurberuf in sich verspürt. An schulischer Vorbildung ist nur Volksschulbildung notwendig. Der Fernunterricht wird durch Lehrbriefe erteilt. Das Studienziel des Fernunterrichts heißt: Erreichung des für den Eintritt in das 1. Semester einer Ingenieurschule erforderlichen Wissens und Beherrschung des Wissensgebietes des 1. Semesters, somit also die Möglichkeit des Eintritts in das 2. Semester einer Ingenieurschule. Dem Volksgenossen, der mit Fleiß und Zähigkeit die fünf Fernsemester mit gutem Erfolg durchgearbeitet hat, steht dann der Weg zur Ingenieurschule frei. Im Rahmen der Begabten- und Nachwuchsförderung hat sich die Firma entschlossen, für über 40 Gefolgschaftsmitglieder die Studiengebühren des kommenden Fernsemesters im Betrage von je RM. 48,— zu tragen. Die weiteren Maßnahmen der Firma auf diesem Gebiete hängen ab von dem Ergebnis und den Erfahrungen, die nach Abschluß des nächsten Fernsemesters vorliegen.

HFW.

Zwei Meisterschaften der HFW.-Kegler: Der heutige Kegelsport ist nicht mehr eine Angelegenheit der „Männer, die im Keller husten“, sondern eine ernste körperliche Betätigung in hellen, luftigen Räumen. In unermüdlicher Kleinarbeit haben die Kegler der BSG. Henschel Flugzeug-Werke eine vorbildliche Leistungsstufe erreicht.

Als im Sommer 1936 der Entschluß gefaßt wurde, aus den Reihen der Kegler eine Kampfgruppe aufzustellen, konnte man sehr wohl von einem gewagten Entschluß sprechen. Die Entschlossenen behielten Recht, nach anfänglichem Lampenfieber wurde Sieg auf Sieg errungen. Im März 1937 war der Aufstieg in die Klasse I gesichert. Die neue Kampfperiode Oktober 1937 bis April 1938 sah die Henschelaner „Punkte sammelnd“ von Anfang an in der Spitzengruppe. Zum Schluß mußte allerdings wegen Punktgleichheit ein Abstechen erfolgen, aus dem Henschel siegreich hervorging und den Aufstieg in die Vereinsklasse antrat.

Die erzielten Leistungen berechtigten zur Aufstellung einer zweiten Kampfmannschaft. Diese ging ungeschlagen aus der Kampfzeit Oktober 1938 bis März 1939 als Abteilungsmeister hervor.

Nicht ganz so einfach waren die Kämpfe der 1. Mannschaft in der gleichen Periode. Sie wurde als junges Mitglied in der Klasse älterer Kämpfer nicht für voll genommen. In restlosem Einsatz wurden in ununterbrochener Reihenfolge den Gegnern die Punkte abgenommen — bis zum letzten Kampf. Hier mußte durch den schwarzen Tag eines sonst guten Ersatzmannes eine

Niederlage eingesteckt werden, die Punktgleichheit mit dem Gegner brachte. Das notwendige Abstechen um Meisterschaft und Aufstieg mit dem einzigen Bezwingen der Henschelaner erbrachte durch die besonders hervorzuhebende Leistung des Sportkameraden Maaß einen sicheren Sieg der 1. Henschel-Mannschaft und damit Abteilungsmeisterschaft und Aufstieg in die Kreisliga.

Diese Erfolge festigten das kameradschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl der Kegelgruppe, und das ist der schönste Lohn für die Kämpfer. Erfreulich ist weiter das energische Bemühen des Nachwuchses, den „Alten“ nachzueifern. Eine 3. gut vorbereitete Mannschaft wird zu der nächsten Kampfperiode gemeldet. Einschließlich der außerordentlichen Serien-Wettkämpfe, in denen ein ehrenvoller 3. Platz belegt wurde, hat die Kegelgruppe 21 bzw. 20 Kämpfe in der letzten Kampfzeit durchgeführt, von denen nur 4 verloren wurden.

Um auch den Übungsbetrieb interessant zu gestalten, werden ein Pokal und eine Plakette als Wanderpreis monatlich einmal ausgekämpft.

HFM.

Maßnahmen zur Leistungssteigerung und Leistungertüchtigung bei HFM.: Auf einem Betriebsappell hielt am 9. Mai 1939 der Gaufachabteilungsleiter Christoph einen Schulungsvortrag über organische Betriebsgestaltung. Der heutige Staat verlangt von allen Arbeitern der Stirn und der Faust erhöhte Anstrengungen. Jedes Gefolgschaftsmitglied kann tatkräftig mithelfen, Leerlaufzeiten im Betrieb zu vermeiden. Es ist Pflicht eines jeden Arbeitskameraden, seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern; damit trägt er zur Leistungssteigerung bei. Aber diese Mehrleistung darf nicht die Gesundheit schädigen; denn das Reich Adolf Hitlers will die Arbeitskraft des deutschen Menschen so lange wie nur irgend möglich erhalten. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat einmal gesagt: „Gut ist nur das, was dem Leben des Deutschen Volkes dient und nutzt.“

Am 17. und 24. Mai 1939 fanden dann zwei Schulungsabende für Gefolgschaftsführer in dem neuen Kameradschaftshaus statt. Hier sprach Gaufachabteilungsleiter Christoph zu den Wochenlöhnern, Vorarbeitern, Werkmeistern, Betriebsingenieuren, Gruppenführern und Abteilungsleitern über die Pflichten der Gefolgschaftsführer. Er forderte eine organische Betriebsgemeinschaft und den Einsatz der ganzen Persönlichkeit in dem Leistungskampf für das Leben des deutschen Volkes. Ein Gefolgschaftsführer muß durch gute Menschenführung und richtige Berufslenkung die Arbeitskraft seiner Gefolgschaft erhalten und zur Entfaltung bringen; er soll den Arbeiter seelisch stark machen und so die Arbeitsfreude und die Leistung vergrößern. Er ist Menschenkenner, Fachmann, Organisator, Erzieher, Berater und Kämpfer für das Volk. Der Redner erörterte schließlich die menschlichen Verlustquellen (großer Anmarschweg, körperliche Verfassung, Beruf, besondere Veranlagung, Arbeitszeit, Pause, Ernährung, Fachkenntnis, Lohnsatz) und die Verlustquellen technischer Art (Arbeitsplatz, technische Vorrichtung, Raum, Beleuchtung, Unfallschutz).

Die Schulungsvorträge des Gaufachabteilungsleiters Christoph fanden bei den Zuhörern beifällige Aufnahme.

Henschelchor Altenbauna: An der Hundertjahrfeier des Mitteldeutschen Sängerbundes beteiligte sich auch der Henschelchor Altenbauna. Damit nahm der Verein zum erstenmal an einer Veranstaltung des deutschen Sängerbundes teil. Bei einer Reihe von Feiern und Festkonzerten, die im Rahmen dieser großen Musikwoche stattfanden, wirkten der Chor oder einzelne seiner Mitglieder mit. Die Mitglieder des Vereins waren insbesondere am Pfingstsonntag bei der Heldengedenkfeier und nachmittags im Chor der 15 000 Sänger auf der Karlswiese beteiligt. Ferner marschierten sie in dem Festzug mit und sangen schließlich am Sonntagabend in dem großen Festzelt, wo die Chöre der einzelnen Kreise zusammengekommen waren.

HFW. gewinnt Straßen-Staffellauf

Gerboulet, Betriebs[sport]lehrer

Die Betriebssportgemeinschaft der Askania-Werke A. G. veranstaltete am Sonntag, dem 16. April 1939, einen großen Straßen-Staffellauf durch den Süden Berlins, an dem sich 60 Mannschaften mit über 1000 Läufern beteiligten.

Die HFW.-Mannschaft startete in der Klasse der Betriebssportgemeinschaften. Jeder der 15 Wettkämpfer hatte eine Strecke zwischen 400—600 m zu laufen. Ergebnis:

1. BSG. Henschel Flugzeug-Werke A. G.,
2. BSG. Daimler-Benz A. G. I,
3. BSG. Raspe & Co.,
4. BSG. Fritz Werner A. G.,

5. BSG. Daimler-Benz A. G. II,
6. BSG. Richter & Schädel,
7. BSG. Auto-Union.

Folgende Läufer vertraten die Henschel Flugzeug-Werke:

Schulz, Fritz; Kummer; Zeise; Niewitz; Rieck; Schulze, Erwin; Jura; Nickel; Rütten; Seidler; Herz; Emke; Losenske; Meißner; Dahlke.



Ein Wechsel der HFW.-Mannschaft



Die siegreiche Henschelmannschaft

Schwarzes Brett

Der Betriebsführer Kassel

Betriebsfest. Am Sonntag, dem 30. Juli d. J., findet ein großes Betriebsfest für alle Gefolgschaftsmitglieder unserer drei Kasseler Werke nebst ihren Familienangehörigen statt. Als Ort der Veranstaltung ist Park Schönfeld in Aussicht genommen.

Wegen der Größe des Betriebes ist es für die Organisation der Veranstaltung erforderlich, einen Überblick über die Teilnehmer am Betriebsfest zu erhalten. Es werden deshalb von den Mitgliedern des Vertrauensrates in den einzelnen Abteilungen und Werkstätten Einzeichnungslisten ausgelegt, in die sich die Gefolgschaftsmitglieder eintragen können.

Die Programmgestaltung und weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Turnerische und sportliche Veranstaltungen sowie Volksbelustigungen aller Art werden für Unterhaltung und frohe Stimmung sorgen. Ich hoffe, daß die Veranstaltung wie im Vorjahre großen Anklang findet. Ich erwarte die Teilnahme der gesamten Gefolgschaft nebst ihren Angehörigen.

Kassel, den 8. Juni 1939. gez. Oscar R. Henschel.

Veränderte Sprechzeiten unserer Werkärzte. Die werkärztlichen Sprechstunden sind geändert. Sie finden nunmehr statt:

im Werk Kassel (Büro des Werkarztes):
täglich von 9—10 Uhr und
15—16 Uhr,

im Werk Rothenditmold (Unfallwache):
täglich von 9—10.30 Uhr,

im Werk Mittelfeld (Unfallwache):
täglich von 11—12.30 Uhr und
15—16.30 Uhr.

Die Gefolgschaftsmitglieder werden gebeten, die festgesetzten Sprechzeiten unbedingt einzuhalten, wenn sie ärztliche Raterteilung benötigen.

Kassel, den 25. Mai 1939.
gez. ppa. Kolbe. gez. ppa. Dr. Albrecht.

Einstellung von weiblichen Arbeitskräften (Familienangehörige von unseren Henschelanern). Für die Kontrolle und die Halle I in Mittelfeld, sowie für die Stehbolzenabteilung in Rothenditmold benötigen wir eine Anzahl weiblicher Arbeitskräfte.

Frauen und Töchter von unseren Gefolgschaftsmitgliedern, die eine derartige Beschäftigung bei uns aufnehmen wollen, können sich auf unserem Büro für Arbeiterangelegenheiten am Möncheberg dieserhalb melden.

Kassel, den 3. Juni 1939.
gez. Dr. Hinz. gez. ppa. Cramme.

Dienststellenleitung. Im Anschluß an das Verwaltungsrundschreiben Nr. 213 a vom 9. Juni 1939 wird folgendes angeordnet:

Bis auf weiteres übernimmt

die Leitung der Fertigung Lokomotivbau:
Herr Ober-Ing. Berger;

die Leitung der Fertigung Kraftwagenbau:
Herr Ober-Ing. Gruel;

die Leitung der Fertigung A, B, CS:
Herr Ober-Ing. Hassinger;

die Leitung der Versorgungsbetriebe:
Herr Ober-Ing. Baumann;

die Leitung des ehemaligen Büros Cambeis, unter der Bezeichnung „Sekt. Betrieb“:
Herr Dipl.-Ing. Kutzbach.

Alle übrigen Dienststellen des bisherigen Arbeitsbereiches Cambeis werden bis auf weiteres Herrn Direktor Dr. Hinz unmittelbar unterstellt.

Kassel, den 10. Juni 1939.
gez. R. A. Fleischer. gez. Dr. Hinz.

Der Betriebsführer Berlin

Prokura. Den Herren Gurrán und Oeckl ist Gesamtprokura erteilt worden.

Schönefeld, den 2. Mai 1939. gez. Hormel.

Flugzeugführerschein. Alle Gefolgschaftsmitglieder, die eine fliegerische Ausbildung genossen haben, irgendwann einmal Flugzeugführer gewesen oder noch im Besitze eines Flugzeugführerscheines sind, haben sich in der Zeit vom 22. bis 25. Mai 1939 zwischen 8 und 16 Uhr in der Abteilung BM.-Wehrpflichtfragen, neues Verwaltungsgebäude (Erdgeschoß) am Kasino zu melden.

Schönefeld, den 20. Mai 1939. gez. Hormel.

Betreuung der Botenjungen. Mit sofortiger Wirkung werden in beiden Werken die Botenjungen dem Betriebsjugendwalter Volker unterstellt.

Alle Herren, die in den Betriebsabteilungen und den Abteilungen der Verwaltung Boten beschäftigen, haben den Betriebsjugendwalter in jeder Beziehung zu unterstützen.

Schönefeld, den 25. Mai 1939. gez. Hormel.

Sportappell der Betriebe 1939

„Zum zweiten Male rufen wir — diesmal auch die Frauen — zum Sportappell der Betriebe.

Wie im vergangenen Jahre, so wird dieser Appell wieder eine gewaltige Demonstration des Lebens- und Gemeinschaftswillens aller Schaffenden werden, ein neuer großer Beweis für die Einsatzbereitschaft und Einsatzfähigkeit der Betriebssportgemeinschaften, wenn es gilt, für den Führer ein starkes, gesundes und frohes Volk zu schaffen.

Wir grüßen besonders die Kameraden der Ostmark, die auch bei dieser Leistungsprüfung nicht zurückstehen wollen. Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder wetteifert, die gesündeste und körperlich leistungsfähigste Betriebsgemeinschaft Großdeutschlands zu sein!“

gez. Dr. Robert Ley
gez. von Tschammer und Osten



Arbeitskamerad Wilhelm Eichel tödlich verunglückt

Am 20. Mai 1939 verunglückte unser Arbeitskamerad, der Kesselschmied Wilhelm Eichel, tödlich.

Er hinterläßt seine Frau und 4 Kinder. 17 Jahre diente er in der Kesselschmiede unserem Werk als ruhiger, fleißiger und pflichttreuer Mitarbeiter.

Sein Andenken werden wir alle Zeit in Ehren halten.

Familiennachrichten

H. & S., Kassel, Mai 1939

Todesfälle:

Gefolgschaftsmitglieder:

Diehl, Kaspar, Werkstatt K, am 10. 5. 1939 — Eichel, Wilhelm, Kesselschmiede, am 20. 5. 1939 — Hedderich, Heinrich, Werkstatt L, am 5. 5. 1939 — Heußner, Heinrich, Werkstatt L, am 30. 5. 1939 — Knepper, Heinrich, Betriebsbuchhaltung, am 17. 5. 1939 — Rohrbach, Wilhelm, Eisengießerei, am 21. 5. 1939 — Schweinsberg, Heinrich, Werkstatt M 9, am 10. 5. 1939.

Familienmitglieder:

Sohn Ernst des Becker, Ernst, Kesselschmiede, am 12. 5. 1939 — Tochter Inge des Müller, Wilhelm, Lokomotivreserbau, am 9. 5. 1939 — Ehefrau des Weigand, Kurt, Werkstatt M 11, am 23. 5. 1939.

Vermählungen:

Amrhein, Konrad, Betriebsbuchhaltung, mit Annemarie geb. Humbert, am 13. 5. 1939 — Andrecht, Heinrich, Werkstatt L, mit Emmi geb. Röder, am 27. 5. 1939 — Backhofer, Josef, Werkstatt M 5, mit Maria geb. Henne, am 26. 5. 1939 — Baule, August, Werkstatt CS, mit Helga geb. von Piedrowski, am 5. 5. 1939 — Bischoff, Heinrich, Werkstatt M 6, mit Anna geb. Schmidt, am 13. 5. 1939 — Brandenburg, Wilhelm, Kesselschmiede, mit Maria geb. Alliard, am 6. 5. 1939 — Buchmann, Konrad, Zahnradabteilung, mit Luise geb. Kunze, am 27. 5. 1939 — Dörigmann, Wilhelm, Werkstatt CS, mit Elisabeth geb. Weber, am 13. 5. 1939 — Emmeluth, Werkstatt M 6, mit Sophie geb. Liebenhentze, am 6. 5. 1939 — Fahbusch, Karl, Schreinerei, mit Katharina geb. Becker, am 31. 5. 1939 — Fisseler, Willi, Kesselschmiede, mit Katharina geb. Bartels, am 3. 5. 1939 — Fülling, Johann Friedrich, Hammerschmiede, mit Anna geb. Morell, am 9. 5. 1939 — von Gebhardi, Herbert, Gießerei, mit Erna geb. Steinmetz, am 17. 5. 1939 — Gläbner, Kurt, BB 8, mit Hildegard geb. Strobach, am 17. 5. 1939 — Götte, Richard, TB 4, mit Martha geb. Theuerkauf, am 13. 5. 1939 — Haaf, Johann, Werkstatt L, mit Elise geb. Homburg, am 3. 5. 1939 — Höppert, Rudolf, Kesselschmiede, mit Johanna geb. Löwen, am 27. 5. 1939 — Ihme, Otto, Werkstatt L, mit Anna geb. Semmler, am 6. 5. 1939 — Kempa, Hermann, Schreibhilfe, mit Christine geb. Kaiser, am 20. 5. 1939 — Klösch, Hermann, TB 12, mit Franziska geb. Andritsch, am 6. 5. 1939 — Kordel, Mathias, Lager 9, mit Anna geb. Schmidt, am 13. 5. 1939 — Lange, Hans, Kraftw.-Verk.-Büro Berlin, mit Anna Luise geb. Mand, am 16. 5. 1939 — Lange, Karl, Lokomotivreserbau, mit Hildegard, geb. Kulp, am 31. 5. 1939 — Lehmgrüber, Kurt, Werkstatt IP, mit Anna geb. Franke, am 24. 5. 1939 — Meisterfeld, Heinrich, Werkstatt M 6, mit Anna geb. Löchel verw. Kersten, am 6. 5. 1939 — Möhle, Wilhelm, Hammerschmiede, mit Elise geb. Rühl, am 6. 5. 1939 — Schmitt, Rudolf, Kesselschmiede, mit Gertrud geb. Ritz, am 24. 5. 1939 — Schuchhardt, Georg, Werkstatt IL, mit Emilie geb. Heuser, am 17. 5. 1939 — Sauer, Kurt, Verb.-B., mit Rosa geb. Leicht, am 6. 5. 1939 — Seibert, Wilhelm, Lokomotivkontrolle, mit Margarete geb. Michel, am 24. 5. 1939 — Siebert, Johannes, Werkstatt M 1, mit Martha geb. Krug, am 12. 5. 1939 — Sonneck, Josef, Autoreparaturabteilung, mit Ella geb. Stöber, am 3. 5. 1939 — Steube, Heinrich, Stehbolzenabteilung, mit Anna geb. Giese, am 27. 5. 1939 — Umbach, Heinz, Lager 9, mit Anna-Luise geb. Mand, am 17. 5. 1939 — Wagner, Hans, Werkstatt M 5, mit Anna geb. Rudolph, am 27. 5. 1939 — Wetzstein, Georg, Gießerei, mit Frieda geb. Müller, am 13. 5. 1939 — Wilhelm, Friedrich, Werkstatt A, mit Anna geb. Maurer, am 13. 5. 1939 — Willins, Erich, Werkstatt A, mit Rosa geb. Rogall, am 20. 5. 1939.

(Nachtrag April 1939)

Bieneck, Joachim, LA.-Ausland, mit Herta geb. Conrad, am 15. 4. 1939 — Ferlitsch, Josef, Versandabteilung, mit Katharina geb. Heldmann, am 29. 4. 1939 — Hahn, Richard, TB 12, mit Minna geb. Pfeiffer, am 29. 4. 1939 — Hof, Karl, Werkstatt M 31, mit Martha geb. Hildebrandt, am 5. 4. 1939 — Koch, Heinrich, Werkstatt CS, mit Hildegard geb. Buda, am 29. 4. 1939 — Rübekönig, Johannes, Kesselschmiede, mit Elise geb. Hupfeld, am 29. 4. 1939 — Sängler, Gustav, Werkstatt A, mit Marie geb. Zücke, am 29. 4. 1939 — Schäfer, Johann Heinrich, Hammerschmiede, mit Kunigunde geb. Reh, am 20. 4. 1939 — Schmidt, Ernst, Werkstatt A, mit Anna geb. Otto, am 15. 4. 1939 — Seemann, Martin, Werkstatt M 6, mit Konradine geb. Borg, am 26. 4. 1939 — Sippel, Gießerei, mit Grete geb. van Scharrel, am 6. 4. 1939 — Vaupel, Hans, Gießerei, mit Anna geb. Dönn, am 29. 4. 1939 — Wölker, Konrad, Autoreparaturabteilung, mit Erna geb. Fey, am 29. 4. 1939.

Geburten:

Ein Sohn:

Abhauer, Ludwig, Hammerschmiede, Friedrich, am 18. 5. 1939 — Attendorf, Peter, BB 7, Jürgen, am 21. 5. 1939 — Becker, Anton, Lackjererei, Hermann, am 16. 5. 1939 — Brede, Adolf, Werkstatt M 31, Willi, am 27. 5. 1939 — Diele, Georg, Werkstatt A, Karl Heinrich, am 7. 5. 1939 — Ermler, Friedrich, Werkstatt M 5, Willfried, am 18. 5. 1939 — Gergs, Friedrich, Kesselschmiede, Fritz, am 15. 5. 1939 — Griese, Johannes, Werkstatt CS, Georg, am 10. 5. 1939 — Harland, Hermann, Versandabteilung Mittelfeld, Hermann, am 4. 5. 1939 — Hüsing, Julius, Mittelfeld, M 6, Klaus, am 4. 5. 1939 — Joseph, Jacob, Werkstatt C III, Herbert, am 1. 5. 1939 — Krumsig, Wilhelm, Werkstatt IC, Bernhard, am 5. 5. 1939 — Küllmer, Heinrich, Kesselschmiede, Karl-Heinz, im Mai 1939 — Ling, Heinrich, Werkstatt M 5, Kurt, am 7. 5. 1939 — Löver, Otto, Hammerschmiede, Günter, am 17. 5. 1939 — Noll, Walter, Werkstatt M 11, Werner, am 18. 5. 1939 — Pyschorra, Johann, Mittelfeld, M 13, Harald, am 26. 5. 1939 — Reiß, Konrad, Schlosserei, Karl-Heinz, am 5. 5. 1939 — Rieger, Hans, Elektroreparaturwerkstatt, Manfred, am 15. 5. 1939 — Schmidt, Karl, Pausbüro, Gerhard, am 23. 5. 1939 — Siebert, Johannes, Werkstatt L, Winfried, am 2. 5. 1939 — Sinning, Heinrich, Hammerschmiede, Bruno, am 1. 5. 1939 — Stemmer, Otto, Mittelfeld, M 9, Walter, am 7. 5. 1939 — Thöne, Erich, Mittelfeld, M 11, Rolf Alfred, am 4. 5. 1939 — Ullmow, Fritz, Kesselschmiede, Heinrich Karl, am 14. 5. 1939 — Wagner, Friedrich, Autoreparaturwerkstatt, Günter, am 22. 5. 1939 — Wenzel, Wilhelm, Mittelfeld, M 1, Peter, am 7. 5. 1939.

(Nachtrag April 1939)

Neumann, Wilhelm, CS, Werner, am 28. 4. 1939 — Schomberg, Georg, Lager 8, Georg Karl Willi, am 30. 4. 1939 — Sehr, Ludwig, Werkstatt L, Wolfgang, am 25. 4. 1939.

Eine Tochter:

Berninger, Ludwig, Werkstatt L, Jenni, am 1. 5. 1939 — Dauer, Willi, Werkstatt L, Helga, am 19. 5. 1939 — Gerland, Wilhelm, TB 11, Ingrid, am 26. 5. 1939 — Holzwarth, Anton, KA.-Kundendienst, Karin, am 25. 5. 1939 — Käkel, Josef, Schreinerei, Irene, am 1. 5. 1939 — Keilert, Egon, Werkstatt M 31, Doris Karola, am 15. 5. 1939 — Laudenbach, Alfred, Werkstatt A, Luise, am 13. 5. 1939 — Mackenroth, Christian, Werkstatt M 9, Ortrud Hedwig, am 12. 5. 1939 — Meyer, Friedrich Wilhelm, Einkauf, Johanna Elisabeth, am 22. 5. 1939 — Meyer, Johann, Werkstatt M 6, Margitta, am 20. 5. 1939 — Rewald, Adolf, Werkstatt M 6, Rosmarie, am 8. 5. 1939 — Riedel, Wilhelm, Lohnbüro, Helga, am 2. 5. 1939 — Ritter, Hugo, TB 12, Ingeborg, am 20. 5. 1939 — Rohleder, Adam, Werkstatt M 10, Liesel, am 27. 5. 1939 — Schürholz, Alfred, TAM, Jutta, am 19. 5. 1939 — Seib, Karl, Werkstatt M 10, Helga, am 11. 5. 1939 — Semmehoth, Johann, Werkstatt M 9, Gerda, am 5. 5. 1939 — Steinkopf, Wilhelm, Kesselschmiede, Marie, am 14. 5. 1939 — Wicke, Johannes, Werkstatt M 10, Brunhilde Luise, am 8. 5. 1939.

(Nachtrag April 1939)

Horstmann, Otto, KA.-Kundendienst, Hannelore, am 30. 4. 1939.

HFW., Berlin, Mai 1939

Todesfälle:

Familienmitglieder:

Ehefrau Ilse des **Buddelmann**, Wilhelm, am 2. 5. 1939 — Ehefrau Elise des **Ehling**, Wilhelm, Abt. 10/13, am 16. 5. 1939 — Sohn Kurt des **Lasch**, Kurt, am 30. 5. 1939.

Vermählungen:

Amerkamp, Heinrich, Abt. 57/24, mit Edith geb. Lehmann, am 6. 5. 1939 — **Bratz**, Richard, Abt. 57/24, mit Johanna geb. Neumann, am 22. 5. 1939 — **Dobbeck**, Kurt, Abt. 91, mit Gerda geb. Grabosch, am 27. 5. 1939 — **Gartz**, Heinz, KRS, mit Else geb. Vetter, am 27. 5. 1939 — **Hallbauer**, Richard, Abt. 7/20, mit Elsbeth geb. Schmoßsky, am 19. 5. 1939 — **Knüppel**, Alwin, Abt. 1/10, mit Elisabeth geb. Tempel, am 27. 5. 1939 — **Krause**, Erwin, Abt. 59/34, mit Anna geb. Schmeling, am 13. 5. 1939 — **Lindenau**, Horst, WE, mit Ella geb. Wagner, TKP, am 28. 5. 1939 — **Martinu**, Franz, Abt. 7/14, mit Margot geb. Großer, am 27. 5. 1939 — **Nawrocki**, Erich, Abt. 59/34, mit Gerda geb. Jahn, am 6. 5. 1939 — **Putzka**, Helmut, TFV, mit Erna geb. Stümmel, am 9. 5. 1939 — **Rechzeh**, Erwin, Abt. 55/20, mit Hildegard geb. Kams, am 25. 5. 1939 — **Schulze**, Gerhard, KRL, mit Käthe geb. Hoffmann, am 27. 5. 1939 — **Sielaff**, Otto, KRL, mit Charlotte geb. Becker, am 27. 5. 1939 — **Tscharntke**, Fritz, Abt. 59/77, mit Charlotte geb. Deutsch, am 27. 5. 1939 — **Wloka**, Werner, WL II, mit Käte geb. Kopetzki, am 20. 5. 1939.

(Nachtrag April 1939.) **Iwan**, Richard, Abt. 11/32, mit Edith geb. Stettin, am 29. 4. 1939.

Geburten:

Ein Sohn:

Becker, Max, Abt. 55/18, Dietmar, am 15. 5. 1939 — **Lescau**, Herbert, Abt. 8/44, Herbert, am 19. 5. 1939 — **Radünz**, Walter, Abt. 2/21, Hans-Joachim, am 17. 5. 1939 — **Tibor**, Alexander, Abt. 56/21, Hans-

Jürgen, am 3. 5. 1939 — **Webers**, Otto, Abt. 54/13, Wilfried, am 25. 5. 1939.

Eine Tochter:

Chymalla, Hoh., WBM, Marianne, am 19. 5. 1939 — **Ellerbrock**, Heinrich, Abt. 4/27, Helga, am 26. 5. 1939 — **Engel**, Edmund, Abt. 55/18, Rita, am 8. 5. 1939 — **Matthäi**, Max, BM, Elsbeth, am 8. 5. 1939 — **Schrader**, Hermann, Abt. 55/20, Hannelore, am 23. 5. 1939 — **Streich**, Friedrich, Abt. 3/08, Brigitte, am 3. 5. 1939 — **Wulff**, Erwin, Abt. 61/34, Erika, am 13. 5. 1939.

HFM., Altenbauna, Mai 1939

Geburten:

Ein Sohn:

Jungfer, August, HFM., Hubert, am 17. 5. 1939 — **Kohaupt**, Bernhard, HFM., Josef, am 7. 5. 1939 — **Pfennig**, Wilhelm, HFM., Horst, am 15. 5. 1939 — **Scholze**, Fritz, HFM., Walter Otto, am 12. 5. 1939 — **Siebert**, Jakob, HFM., Heinz, am 22. 5. 1939 — **Steinberg**, Willi, HFM., Helmut, am 7. 5. 1939 — **Wust**, Hans, HFM., Rüdiger, am 11. 5. 1939.

(Nachtrag April 1939.) **Brückner**, Friedrich, HFM., Helmut, am 12. 4. 1939 — **Großheim**, Heinrich, HFM., Dietrich Heinrich, am 2. 4. 1939.

Eine Tochter:

Dietrich, Peter, HFM., Margret Ludwina, am 26. 5. 1939 — **Reinhard**, Heinrich, HFM., Margret Charlotte, am 3. 5. 1939 — **Rudolph**, Erwin, HFM., Ursula Marianne, am 23. 5. 1939 — **Spielmann**, Hans, HFM., Gisela, am 17. 5. 1939.

(Nachtrag März 1939.) **Clobes**, Heinrich, HFM., Gisela, am 25. 3. 1939.

(Nachtrag April 1939.) **Buchfeld**, Alfred, HFM., Ingrid, am 27. 4. 1939 — **Gehrmann**, Joachim, HFM., Karin, am 25. 4. 1939.



Geburtstag von Musikdirektor Hiege

Am 11. Mai 1939 konnte der langjährige Leiter des Henschel-Orchesters, Musikdirektor Heinrich Hiege, seinen 76. Geburtstag feiern. Zu den zahlreichen Gratulanten gehörte auch die Firma Henschel & Sohn G. m. b. H. sowie die dem Henschel-Orchester befreundeten Vereine. „Der Henschelstern“ schließt sich heute diesen Glückwünschen für den verdienstvollen Leiter unseres Musikvereins aufs herzlichste an.



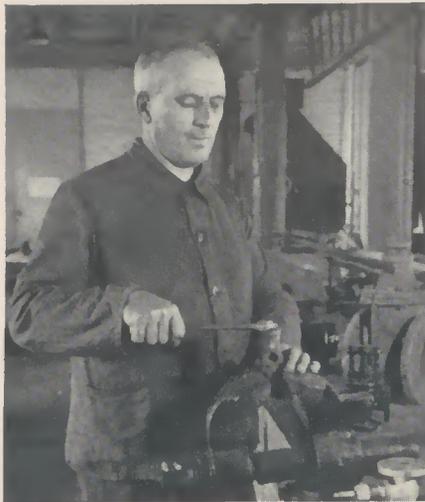
4. Juni 1939
Wilhelm Eckhardt
Nieter, Kesselschmiede
Frommershausen

Unsere Jubilare im Monat Juni 1939

Zwei 40jährige und neun 25jährige Jubilare grüßen wir im Monat Juni als die Verfechter guter Kameradschaft und alter Gefolgschaftstreue. Der „Henschelstern“ übermittelt ihnen Anerkennung und Dank der Betriebsführung und Gefolgschaft. Uns sollen auch diese Arbeitskameraden Beispiel sein restlosen Einsatzes für Werk und Volk.



29. Juni 1939
Wilhelm Fritze
Leiter der EA-Rechnungsabteilung
Kassel



17. April 1939
August Senne
 Schlosser, Reparatur-Schlosserei
 Kassel-R.



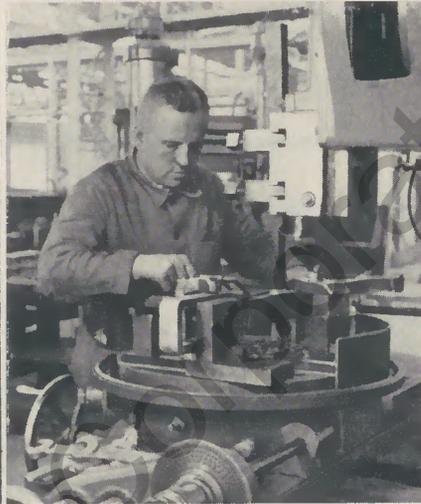
4. Juni 1939
Georg Willhardt
 Techniker, Technisches Büro 2
 Kassel



5. Juni 1939
Georg Schmidkunz
 Lagerarbeiter, Lager 7 und 8
 Niedervellmar



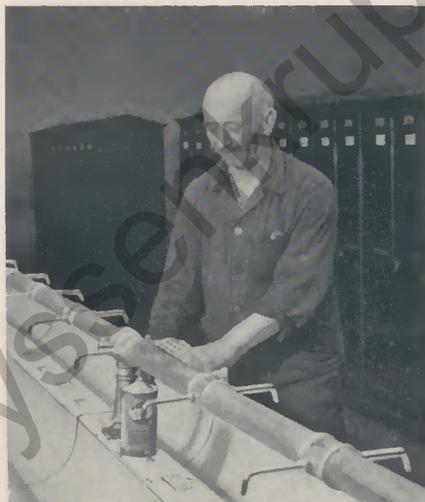
6. Juni 1939
Richard Trutti
 Schlosser, HFM.
 Kassel



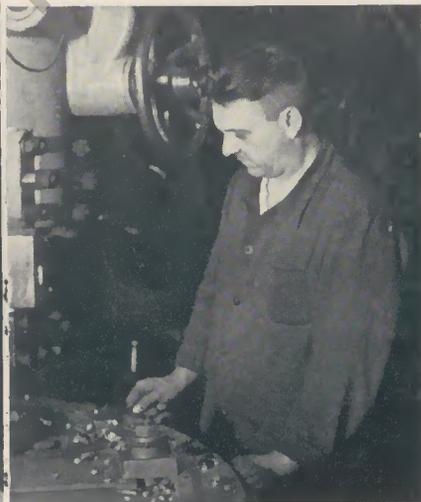
7. Juni 1939
Karl Kühnert
 Stoßer, Werkstatt M 1
 Kassel



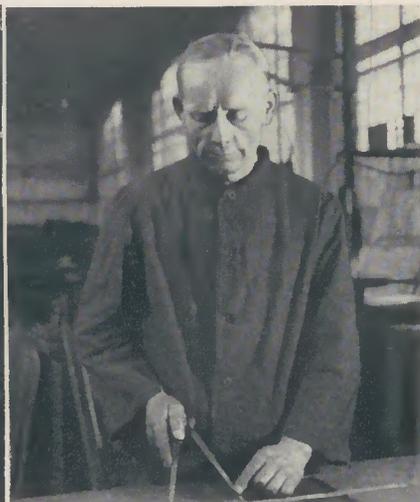
12. Juni 1939
Heinrich Bellon
 Pförtner, Werkschutz
 Kassel



12. Juni 1939
Karl Sauerland
 Zuschläger, Kesselschmiede
 Simmershausen



21. Juni 1939
Friedrich Kempelmann
 Dreher, Kesselschmiede
 Kassel-R.

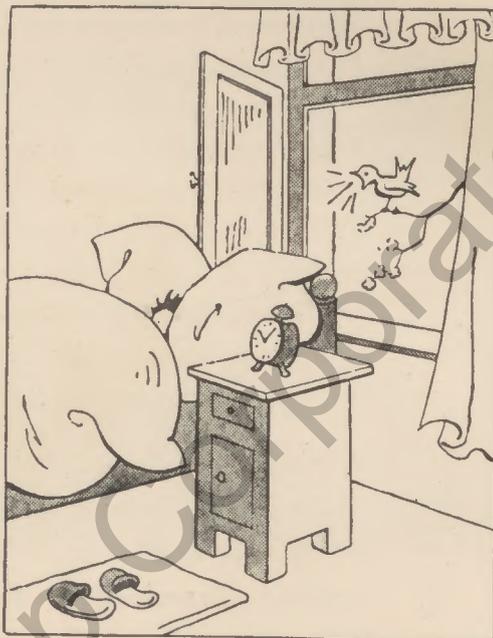


25. Juni 1939
Ernst Westermann
 Schlosser, Lokomotivmontage
 Kassel

Inhalt

Der stolze Tag der alten Soldaten Von Kassel über Bremen nach Iran . . .	Dr. Gerd Duesberg
Wesen und Bedeutung der Betriebsordnung . . .	Dr. Schaefer II
Der Henschelchor Kassel bei der Hundertjahrfeier des Sängergaues Kurhessen	Rolus
Menschenführung als Ausgangspunkt der Arbeitsgestaltung	Winter
Volksgesundheit und Genußgifte	Dr. Köbrich
Besichtigung der Lehrlingswerkstatt und des Kameradschaftshauses bei HFM.	
1. Feierabendstunde der Unterführer bei HFW. . .	Schaufuß
Fertigungsmethoden im Metallflugzeugbau (1. Teil)	Dipl.-Ing. K. Frydag
Gaudiplome	
Hoffmann von Fallersleben und sein Hessenlied	
HFW. stellt Landhelfer	
Ostland. Grenzlande — Kernlande (3. Fortsetzung)	Carl F. Ronsdorf
Gründung einer Henschel-Betriebsschachgruppe	H. Schröder
Wissenswertes in Kürze	
HFW. gewinnt Straßen-Staffellauf	Gerbaulet
Schwarzes Brett	
Der Betriebsführer Kassel	
Betriebsfest	
Veränderte Spedizeiten unserer Werkärzte	
Einstellung von weiblichen Arbeitskräften (Familienangehörige von unseren Henschelanern)	
Dienststellenleitung	
Der Betriebsführer Berlin	
Prokura	
Flugzeugführerschein	
Betreuung der Botenjungen	
Sportappell der Betriebe	
Familiennachrichten	
Unsere Jubilare	

KdF.-Wandern auch für Dich!



Zeichnung: Braße

Langschläfer! Die KdF.-Wanderer lassen
dich grüßen!